ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 24. NOVEMBER 1974 • PREIS: IL 1.— יום ראשון, י"א כסלו תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Die USA erwarten sowjetische Zurückhaltung im Nahen Osten

[G]estern nachmittag begannen Gespräche zwischen dem Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion, Breschnew, und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Ford.

[Da]s erste Gespräch fand bei[m] Eisenbahnzug statt, welc[her] den amerikanischen Staatspräsidenten und seinen Gastgeber vom Flughafen Wladiwostok [brachte]. Die Aussenminister der [beiden] Staaten, Andrej Gromyko und Henry Kissinger, nahmen an dem Gespräch teil, welches in einer freundschaftlichen [und] sachlichen Atmosphäre ge[führt] wurde.

NEUE REGIERUNG IN JORDANIEN

[Der] jordanische König Hussein löste sein Parlament auf [und] nahm den Rücktritt fünf [seiner] Berater an.

[Gle]ich wurde eine neue Re[gierun]g gebildet, der vier Pa[lästin]enser angehören.

Aussenminister Kissinger erklärte den anwesenden Reportern, Präsident Ford werde in den 36 Stunden des Gipfeltreffens in Wladiwostok versuchen, von Breschnew die Zusicherung zu erhalten, dass sich die Sowjets bei der Behandlung der gespannten Situation im Nahen Osten zurückhalten werden. Ausserdem soll die Zustimmung Breschnews zur Ausarbeitung der Grundlagen für ein Abkommen zur Begrenzung der strategischen Waffen erlangt werden. Die beiden Staatsführer werden auch versuchen, auf dem Weg zu einem Abkommen über die europäische Sicherheitskonferenz fortzuschreiten. „Ich erwarte, dass diese Konferenz gelingen wird", sagte Kissinger.

Präsident Ford kam nach Wladiwostok aus Seoul, der Hauptstadt Südkoreas, wo er einen Tag lang zu Gast war. In einer gemeinsamen Erklärung, welche nach Beendigung des Besuchs in Seoul veröffentlicht wurde, versicherte Präsident Ford, dass die Zahl der amerikanischen Soldaten, welche derzeit in Südkorea stationiert sind, nicht verringert werden soll — falls der Kongress keine Schwierigkeiten machen wird. Auch soll weder die wirtschaftliche noch die militärische Unterstützung Südkoreas vermindert werden.

[BR]ITISCHES PASSAGIERFLUGZEUG [W]URDE NACH TUNIS ENTFÜHRT

[Au]f dem Flughafen von Karthago wurden den fünf palästi[nensisc]hen Entführern eines Passagierflugzeugs der „British Air[ways"] vom Typ VC-10 fünf Terroristen ausgeliefert, die in [Ägypte]n inhaftiert waren. Die Entführer haben die Freilassung [der] 49 Geiseln zugesagt.

[Das] Flugzeug war in der [Nacht] zum Freitag nach einer [Zwisch]enlandung in Beirut auf [dem Fl]ughafen von Dubai an[gekomm]en und sollte seinen Flug [nach In]dien und Singapur in den [Fernen] Osten fortsetzen. Um [... U]hr (israelischer Zeit) be[mächtig]ten sich die Entführer des Flugzeugs. Von den 83 Passagieren, die von London abgeflogen waren, befanden sich noch 27 sowie drei Besatzungsmitglieder an Bord. Eine Stewardess wurde durch Schüsse schwer verletzt und musste in bedenklichem Zustand in das örtliche Krankenhaus eingeliefert werden.

FLUG NACH LIBYEN

In den frühen Morgenstunden des Freitags startete das Flugzeug. Es überflog den Irak und Syrien und wollte in Beirut erneut landen. **Die libanesische Regierung verweigerte jedoch die Landeerlaubnis.** Darafhin setzte das Flugzeug seinen Weg über Zypern nach Libyen fort. In Tripolis wurde eine Zwischenlandung zugestanden.

Um 11.30 Uhr vormittags flog das entführte Flugzeug nach Tunis weiter, wo es um 13.10 Uhr eintraf. Nach einer Meldung des Piloten befanden sich zwei Verletzte an Bord.

FORDERUNGEN DER ENTFUEHRER

In Tunis forderten die Entführer die Freilassung von 13 Terroristen, darunter acht, die in Aegypten inhaftiert sind: die drei Diplomatenmörder von Khartum und die fünf Terroristen, die das PANAM-Flugzeug in Rom zur Explosion gebracht hatten.

Zur Unterstützung ihrer Forderungen ermordeten die Entführer einen de Passagiere, den 43-jährigen deutschen Bankkaufmann Gustav Kahl, und drohten mit weiteren Morden.

[Katju]scha-Schuesse [auf K]irjat Schmona

[...] Zwei Katjuscha-Ra[keten fi]elen Freitag vor Tag[esanbruch auf] die Stadt Kirjat Schmona ab[...]en. Die Explosionen ver[ursachte]n nur geringe Sachschä[den ...] einige Einwohner wur[den von] fliegenden Glassplittern [verl]etzt. Das Feuer kam [aus dem] Libanon.

[TERR]ORSTUETZPUNKTE [I]M LIBANON [UNT]ER FEUER

[...] In der Nacht von [Freitag auf] Samstag nahmen Za[hal ...] verschiedene Terro[rstützp]unkte im Südlibanon [unter Feu]er. Diese Aktion war [a]ls Antwort auf die Tä[tigkeit de]r Terroristen in den [letzten Ta]gen wie auch als Vor[beugun]gsmahme gedacht.

[Unter] anderem eröffnete un[sere Artil]lerie das Feuer auf die [...] des libanesischen Dorfes [...] Zentralabschnitt der [...] Ausserdem wurden ver[schiedene] Terroristenstützpunkte [im ...]land (an den Westab[hängen de]s Hermonmassivs) von [der A]rtillerie beschossen.

US-WAFFEN FÜR ISRAEL — MANGEL IN DEN USA

Zweihundert Tanks werden von den amerikanischen Landstreitkräften zur Zeit an Israel geliefert — hiess es gestern in der amerikanischen Presse. Die Zeitungen sagten dazu, die USA seien deshalb in erheblichen Schwierigkeiten, da ein Mangel an Tanks besteht. Die US-Produktion an Panzern komme nicht nach. Dementiert wurde, dass die Lieferungen von **Taw-Raketen** an Israel einen Mangel bei den US-Streitkräften hervorgerufen habe.

ZORNAUSBRUECHE UEBER IRISCHE BOMBENOPFER

In Birmingham, aber auch in anderen Teilen Englands, kam es zu Demonstrationen und Tätlichkeiten gegen die Iren nach den Bombenanschlägen in der grossen britischen Industriestadt, bei denen 19 Todesopfer und über 200 Verletzte zu beklagen waren.

Die Demonstranten verlangten scharfe Massnahmen gegen die irischen Attentäter, die unschuldige Menschen umbringen. Vor allem Frauen zeigten sich besonders zornig über die schweren Anschläge in Birmingham.

89 UN-Mitglieder stimmten für die Palästinenser

Mit 89 gegen acht Stimmen und 37 Stimmenthaltungen nahm die Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen den Beschluss an, den die arabischen Staaten in der Palästinafrage vorbereitet hatten. Dieser Beschluss bekräftigt das Recht der Palästinenser auf Selbstbestimmung, auf Unabhängigkeit und auf Rückkehr in ihre Heimat. Gegen den Vorschlag der Araber stimmten ausser Israel, die Vereinigten Staaten, Bolivien, Chile, Costarica, Islnad, Nicaragua und Norwegen.

Unter den Stimmenthaltungen befanden sich die Länder der Europäischen Gemeinschaft, Japan, Australien, die meisten Lateinamerikaner und einige Asiaten und Afrikaner.

Die Staaten der EG waren in ihrer Auffassung über die Stimmabgabe nicht einig. Während Frankreich forderte, die EG solle für den arabischen Antrag stimmen, verlangte die Bundesrepublik Deutschland, dagegen zu stimmen. Letztlich einigten sich die neun Staaten darauf, Stimmenthaltung zu üben.

Die amerikanischen Zeitungen, allen voran die „New York Times" erklärten gestern früh in ihren Leitartikeln, es könne nicht bestritten werden, dass dadurch dem Nahostfrieden, allen Möglichkeiten einer Regelung überhaupt, ein schwerer Schlag zugefügt worden ist.

Gleich nach d. Abstimmung in der Vollversammlung nahm **Josef Tekoa** abschliessend das Wort und erklärte auch in einer Pressekonferenz, es handele sich hier um eine schreiende, präzedenzlose Ungerechtigkeit, die sich gegen ein UN-Mitglied richtet und den Statuten der UN wiederspreche. Die Terroristen zeigten sich in einer ebenfalls einberufenen Pressekonferenz von der Lösung sehr befriedigt, da „die Welt endlich die Gerechtigkeit ihrer Wünsche einsehe". „Wir fahren zwar nicht nach Hause, denn wir haben kein Haus, wir kehren aber freudig zurück, um unseren Menschen zu sagen, dass die Völker jetzt unseren gerechten Kampf unterstützen werden", hiess es in der Erklärung des Terrorsprechers Kadumi.

Die Mörderverbände meinten auch, sie würden sich niemals mit dem abfinden, was ihre Sprecher als „den zionistischen Terror" bezeichneten. Inzwischen schrieb gestern Mustafa Amin in der Schrift „Achbar el Jaum" in Kairo, die USA könnten nicht mehr allein für die Friedensbemühungen im Orient verantwortlich bleiben, die Sowjetunion müsse eingeschaltet werden, dann könnte ein Erfolg erreicht werden.

Die PLO wird UN-Beobachter

In einem zweiten Beschluss wurde der PLO der Status eines ständigen Beobachters zugebilligt.

Für diesen Beschluss stimmten 95 UN-Mitglieder, 17 stimmten dagegen und 10 enthielten sich der Stimme. Folgende Staaten lehnten diesen Beschluss ab: Belgien, Bolivien, Chile, Costa Rica, Dänemark, die Deutsche Bundesrepublik, Grossbritannien, Holland, Irland, Island, Israel, Italien, Kanada, Luxemburg, Nicaragua, Norwegen u. die USA. Unter den Staaten, die sich der Stimme enthielten, befanden sich Frankreich, Japan, Oesterreich und Schweden.

Israelisches Aussenministerium bezeichnet die UN-Beschluesse als rechtsungueltig

Jerusalem (HM) — Israel betrachtet die beiden UN-Beschlüsse als rechtsungültig und moralisch unbegründet, erklärte der Sprecher des israelischen Aussenministeriums.

Diese Beschlüsse seien nicht wert berücksichtigt zu werden; heisst es in dieser Erklärung. Sie sind aus einer Kombination von Feindseligkeit und Demagogie entstanden und als Kapitulation vor der Oelerpressung zu verstehen. Die Umstände, die es dem arabisch-kommunistischen Block ermöglicht hatten, die Vereinten Nationen jeweils und willkürlich zu einer Propagandabühne zu degradieren, sind offenbar vom Wahnsinn gezeichnet. Die Beschlüsse sind schädlich und werden der Sache des Friedens im Nahen Osten einen schlechten Dienst erweisen.

Israel wird dennoch die Suche nach einer friedlichen Lösung nicht aufgeben und bestrebt sein, der palästinensischen Identität einen legitimen Ausdruck zu verleihen.

DEUTSCHLAND ERKLAERT SEINEN STANDPUNKT

Der deutsche Aussenminister **Hans-Dietrich Genscher** hatte dem israelischen Botschafter in Bonn den Standpunkt seiner Regierung in der Palästinenserfrage erläutert.

Die westdeutsche Regierung rügte in einer offiziellen Erklärung die UN-Beschlüsse als Ergebnis einer einseitigen Politik, die zu keiner Lösung des Nahostproblems führen kann. Es wird in dieser Erklärung jedoch vermieden, den Unterschied zwischen den Palästinensern u. den Terroristen, die in deren Namen sprechen wollen, herauszustellen.

KERNWAFFENFREIE ZONE IM NAHEN OSTEN

Die politische Kommission der UN-Vollversammlung beschloss mit 93 Stimmen gegen fünf Stimmenthaltungen, vorzuschlagen, den Nahen Osten zur kernwaffenfreien Zone zu erklären. Der Antrag für diesen Beschluss wurde von Aegypten und Iran eingebracht.

Regierungssitzung behandelt heute politische und wirtschaftliche Themen

(HM) — Das Kabinett wird sich heute sowohl mit militärischen als auch politischen und — wenn die Zeit dafür ausreicht — wirtschaftlichen Themen beschäftigen.

Auf der politischen Ebene ist eine Berichterstattung des Aussenministers Jugal Allon über die anti-israelischen Abstimmungen in der UN-Vollversammlung in New York und der UNESCO-Vollversammlung in Paris zu erwarten.

Ein zweiter wichtiger Punkt auf der Tagesordnung werden die Unruhen der letzten Woche im Westufergebiet und in Ostjerusalem sein.

Falls noch Zeit dafür verbleibt, wird sich das Kabinett mit konkreten Vorschlägen zur Verringerung des Ausgabenbudgets des Staatshaushalts durch einschneidende Sparmassnahmen auseinandersetzen. U.a. ist beabsichtigt, Staatsbeamten, die ihre Autos dienstlich benötigen und dafür entschädigt werden, die Quote für den Privatgebrauch ihres Wagens von 72 IL auf 150 IL pro Monat zu erhöhen.

Ebenso wird erwogen, die budgetären Zuteilungen der respektiven Ministerien zur Zahlung von Ueberstundenlohn um 50 Prozent und die Ausgaben für Transportspesen um 20 Prozent zu kürzen.

Waldheim verschiebt seinen Nahost-Besuch

UN-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim hat seinen Besuch im Nahen Osten aufgeschoben, will diesen aber vielleicht noch heute antreten.

Im Rahmen dieses Besuchs will Waldheim mit Syrien über eine Verlängerung des Mandats der UN-Einheiten im Golan um weitere sechs Monate verhandeln.

PERES ERWARTET SYRIENS ZUSTIMMUNG

Die Syrer werden erst im letzten Augenblick beschliessen, ob sie das Mandat der UN-Truppen im Golan verlängert haben wollen, oder nicht — erklärte der Verteidigungsminister Schimon Peres im „Interview des Monats". Sollten die Syrer gegen die Verlängerung des Mandats sein, so erklärte Peres, dann ist das ein Beweis dafür, dass sie den Weg der Eskalation gewählt haben.

Auf Ägypten bezugnehmend sagte Minister Peres, die Führer jenes Staates seien sich der Tatsache bewusst, dass sie den letzten Krieg nicht gewonnen haben und deshalb besteht die Möglichkeit von Verhandlungen mit Aegypten trotz aller Drohreden, welche dort gehalten werden.

Auf eine Frage des Interviewers antwortend erklärte Peres, Israel reagiere auf jede Drohung und im Zweifelsfalle antwortet es mit Bereitschaftszustand und den nötigen Vorbereitungen. Etwaige Teilmobilisation von Reservisten wird von uns so ausgeführt, dass sie den Ablauf des normalen Lebens nicht stört.

Auf die Frage der Boden-Boden-Raketen übergehend, meinte der Minister, dass um diese Waffen eine Sensationsstimmung erzeugt wurde. Eine solche Rakete kann nur einen Bruchteil jener Sprengstoffmenge tragen, welche ein Kampfflugzeug transportieren kann. Obwohl man die Boden-Boden-Raketen ernst nehmen muss, sind sie weder das einzige, noch das entscheidende Problem.

Minister Peres sprach sich anerkennend über die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Israel, besonders auf dem Gebiet der Waffenlieferung aus.

Almogi für grosse Koalition

Tel Aviv (acl) — Der Haifaer Bürgermeister **Josef Almogi** ist erneut für eine grosse Koalition, eine sogenannte Regierung der Nationalen Einheit, eingetreten. In dieser Regierung sollten nach Ansicht Almogis alle in der Knesset vertretenen Parteien, mit Ausnahme der linksextremen Rakach und Moked, vertreten sein.

Almogi erklärte vor der Vereinigung der Ingenieure und Architekten in Tel Aviv, dass er beim Ministerpräsident Rabin vorstellig werde, damit dieser eine solche grosse Koalition unter Einschluss des Likud anstrebe. Dabei soll laut Almogi von drei Voraussetzungen ausgegangen werden. Erstens soll von der jetzigen Koalitionsbasis aus verhandelt werden. Zweitens muss sich die Arbeitspartei vorbehalten, mit jedem möglichen staatlichen Verhandlungspartner Friedensgespräche unter möglichem Einschluss von territorialen Rückzügen zu führen. Schliesslich muss bei Abschluss von Friedensverhandlungen zu Knessetwahlen geschritten werden.

Zugleich erklärte Almogi, er nehme seinen Vorschlag der Bildung einer grossen Koalition, den er als erster in der Arbeitspartei vorgebracht hatte, wieder auf, weil in der gegenwärtigen Situation nationale Interessen vor parteieigenen Erwägungen zu stehen haben. In dieser Stunde, in der „Adolf Arafat vor dem UN-Reichstag" auftritt und applaudiert wird, müssen alle besten Kräfte in die Regierungsverantwortung genommen werden. Dies fordert auch das Weltjudentum, für das wir mitverantwortlich sind u. das kein Verständnis für Kraftverschleiss in Partei-Kleinkämpfen aufbringt. Bisher ist eine grosse Koalition an wichtigen Einzelheiten gescheitert, die aber angesichts unserer gegenwärtigen Situation zu Nebensächlichkeiten geworden sind.

Almogi, der eine grosse Koalition auch für d. Histadrut u. die Stadtverwaltungen vorschlägt, betonte, er wisse, dass der Widerstand gegen eine Regierung der nationalen Einheit, vor allem aus aussenpolitischen Gründen geleistet werde. Er ist aber der Meinung, dass die Regierung mit dem Likud ein Abkommen treffen kann, dass im Falle von geplanten Gebietsrückgaben eine Knessetneuwahl stattfinden muss. Almogi erklärte, was in diesem Zusammenhang mit der RNP möglich sei, sollte sich auch mit dem Likud verwirklichen lassen.

AUCH JARIW FUER NOTSTANDSREGIERUNG

Informationsminister Aharon Jariw bezeichnete die UN-Beschlüsse als schwerwiegend, wenn auch nicht als Ueberraschung. Es sei zu bedauern, dass Israel nicht schon nach dem Sechs-Tage-Krieg eine Lösung der Palästinenserfrage versucht hatte.

Israel müsse in dieser Situation eine Notstandsregierung bilden. Zugleich sollten sich noch mehr Bewohner für den Dienst in der Bürgerwehr melden.

DAS WETTER

Weiterhin Regenfälle.

Temperaturen: Jerusalem 9 bis 14, Tel-Aviv 13—22, Haifa 13 bis 23, Galil 9—14, Kinnerei 16 bis 24, Afula 13—20, Lod 11 bis 22, Totes Meer 15—24, Beer Schewa 11—12 und Ejlat 15 bis 26 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P.P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

TEUERUNGSZULAGE UND VOLLBESCHAEFTIGUNG

„Haarez" gibt in scharfen Worten der Ueberzeugung Ausdruck, dass die Histadrut unter gar keinen Umständen darauf bestehen sollte, für alle Lohnempfänger im Lande die Auszahlung der Teuerungszulage zu verlangen. Wenn wirklich alle Menschen in Israel, die Gehalt und Lohn beziehen, jetzt eine Teuerungszulage erhalten, muss das Wirtschaftsprogramm der Regierung in sehr ernster Weise gefährdet sein. Im übrigen ist klar, *wie die Zeitung meint*, dass aus dieser Zahlung eine Arbeitslosigkeit erwachsen muss, die sich natürlich gegen die Interessen der Arbeitnehmer und gegen die Interessen der israelischen Wirtschaft überhaupt richtet. Sollte eine solche Arbeitslosigkeit entstehen, so ist der Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, daran weitgehend schuld, da er es in einem solchen Falle nicht verstanden hat, die wirklichen Interessen der Arbeitnehmer zu wahren *sagt das Blatt.*

„Dawar" ist gänzlich anderer Ansicht und meint, es müsse alles geschehen, um den Arbeitnehmern in Israel die Möglichkeit zu bieten, in irgendeiner Weise für die Teuerung, die sich durch die Abwertung, die neue Wirtschaftspolitik, aber bereits auch vorher durch die weltweiten Entwicklungen, ergeben hatte, entschädigt zu werden. Würde man hier nichts unternehmen, so könnte das nur zu einer Explosion führen, die man als ausserordentlich *gefährlich* bezeichnen muss. Die Stornierung der Teuerungszulage ist auch, wie das Blatt glaubt, nicht die Lösung für Israels wirtschaftliche Probleme. Diese Lösung muss in ganz anderen Dingen gesucht werden, wie der Produktions- und Exportsteigerung und allen möglichen sonstigen Massnahmen, die zu einer Besserung der *Situation* führen können.

DER UNESCO-BESCHLUSS GEGEN ISRAEL

„Al Hamischmar" sieht in den Beschlüssen, die von der UNESCO gegen Israel gefasst worden sind, eine rein politische Einstellung, die mit den wahren Aufgaben dieser Weltorganisation überhaupt nichts zu tun hat. Ueberall machen sich heute rein politische Erwägungen entscheidend breit und man kann nur bedauern, dass diese Entwicklung auch in der UNESCO Einzug gehalten hat. Natürlich werden unsere Feinde jetzt versuchen, dasselbe Spiel auch in allen anderen nur denkbaren internationalen Gremien zu wiederholen. Als die Jordanier noch die Altstadt besetzt gehalten hatten, haben sie dort alles getan, was gegen die Prinzipien der UN und all ihrer Verbände verstösst. Kein Mensch jedoch kam je auf den Gedanken, den Jordaniern Vorhaltungen zu machen oder gar sie aus irgendeiner der internationalen Körperschaften *herauszukatapultieren.*

„Hazofe" wendet sich mit aller Schärfe dagegen, dass es den Sowjets und den Arabern gelinge, *uns als einen Staat darzulegen*, der mit den Kulturstaaten nichts gemeinsam hat. Alles, was über Jerusalem gesagt und als Begründung dafür genommen wird, dass wir aus der UNESCO ausgeschlossen werden sollen, ist nichts als purer Uninn. Das Schlimmste ist wohl die Tatsache, dass sich ja in Wirklichkeit alle Delegierten, die etwa in der UNESCO für solchen Unsinn stimmen, darüber völlig klar sind. Seit die Politik die Hauptrolle in allen Erwägungen spielt, *kann von Moral und Anstand* nicht mehr gesprochen werden, meint das Blatt dazu.

ZURUECK ZU JUEDISCHEN WERTEN

„Hamodia" fordert die Rückkehr zu den Werten des Judentums, da uns ja die anderen Völker zur Genüge vor Augen führen, wie wenig wir zu ihnen gehören. Nur dadurch, dass wir uns von den fremden Dingen abwenden und zu dem zurückfinden, das ausschliesslich unser ist, *wird es möglich sein eine Erneuerung* zu finden, die uns, und damit auch unserer internationalen Situation dienlich sein kann, meint die *Zeitung.*

„Schearim" stellt dieselbe Forderung auf und gibt der Ansicht Ausdruck, dass wir über viele Werte verfügen, die uns innerlich und äusserlich stärken werden.

Trotz der ungewissen Wirtschaftssituation:

Massenarbeitslosigkeit ist kaum zu befürchten

Nach der festen Ueberzeugung der Arbeitsvermittlungsämter besteht keineswegs die Gefahr einer Massenarbeitslosigkeit. Derzeit gibt es in Israel noch über 700 unbesetzte Arbeitsplätze in der Industrie. Nur 200 Arbeitslose erhalten Unterstützungszahlungen aus einem Sonderfonds der Nationalversicherung, *in dem* sich 1,8 Milliarden IL angesammelt haben.

Nicht ganz der gleichen optimistischen Ansicht sind die Vertreter der Industrie: „Im Rahmen der Abwertungspolitik wird die *Industrieproduktion um mindestens* 10% eingeschränkt werden müssen, was ohne Zweifel Entlassungen im gleichen Umfang mit sich bringen wird" — dies erklärte **Dow Jakubowicz**, der Vorsitzende der Arbeits-Abteilung des Industriellen-Verbandes. Er befürchtet anhaltende Exportschwierigkeiten in der Juwelenbranche, in der die Zahl der Arbeitskräfte seit Beginn des Jahres bereits von 8.500 auf 2.500 zurückgegangen ist. Auch die Textilbranche dürfte mit solchen Schwierigkeiten rechnen müssen, nachdem sich die Importsperre keineswegs zugunsten einer Produktionserhöhung auswirken wird; *noch immer* dürfen billige Konkurrenzerzeugnisse aus dem Fernen Osten eingeführt werden.

Dow Kochawi, der Direktor der Arbeitsvermittlungsämter, möchte die gegenwärtige Situation besser als ungewiss, keineswegs aber als kritisch bezeichnen. Noch gibt es keinen echten Mangel an Arbeitsplätzen, *noch können fast* alle Stellungssuchende vermittelt werden, an Fachkräften herrscht sogar grosser Personalmangel.

Das grösste Problem erwächst offenbar daraus, dass viele Arbeitsuchende auf ihre bisher erworbenen Fachkenntnisse verzichten müssen und entweder zu einer weniger gut bezahlten Arbeit oder zu einer Umschulung bereit sein müssen. Die Darstellung der Industriellen entspricht durchaus den Tatsachen: Eine Reihe von Branchen, besonders die Textilbranche können nicht alle freiwerdenden Arbeitskräfte aufnehmen. Von den Textilarbeitern, die den Entlassungen in *Dimona und dem Bankrott in* Afula zum Opfer fielen, fänden zwar die meisten einen neuen Arbeitsplatz in anderen Betrieben, jedoch 300 von ihnen sind noch arbeitslos.

Jener unsichere Faktor, von *dem Kochawi sprach, ist ohne* Zweifel die Frage, inwieweit und auf welchen Gebieten sich nun eine spürbare Konsumeinschränkung ergeben wird. Die Baubranche und die Konservenbranche sind in dieser Hinsicht offenbar recht gefährdet. Einsparungen werden sich zumindest für Büroangestellte, vor allem in den kleineren Betrieben, und auch für Hausangestellte nachteilig auswirken. Es wird jetzt von der Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte, die von den Ein*sparungsmassnahmen* betroffen wurden, abhängen, ob es wirklich nicht zu einer Massenarbeitslosigkeit kommt.

„Sicherheitsmonat" deckt arge Maengel auf

Im Rahmen der Sonderaktion für *Sicherheit im Strassenverkehr* musste die Polizei schon während der ersten zehn Tage feststellen, dass sich **20 Prozent der überprüften Fahrzeuge in einem nicht einwandfreien Zustand** befinden. In 20 Ueberprüfungsstationen wurden in diesem Monat Tag für Tag 600—700 Fahrzeuge kontrolliert. Fast alle beanstandeten Fahrzeuge wurden nicht zur Winteruntersuchung in die Werkstätten gebracht.

An dieser Aktion beteiligten sich 1.023 Autowerkstätten, davon 676 Mechanikerwerkstätten, 238 Elektrowerkstätten und 109 kombinierte Werkstätten. In 250 Betrieben helfen 350 Sicherheitsbeauftragte bei der Herrichtung von etwa 50.000 Fahrzeugen und bei der Belehrung von etwa 60.000 Chauffeuren.

Der Ausschuss zur Verhütung von Verkehrsunfällen verteilt die sehr gefragten reflektierenden Warnzeichen für Fussgänger für die Stunden der Nacht und der beschränkten Sichtverhältnisse.

ABSCHIEDSVORTRAG VON PUTTKAMERS IN HAIFA

(as) — Vor einem überaus zahlreich erschienenen Publikum berichtete der scheidende Botschafter der BRD in Israel **Jesco von Puttkamer** im Haifaer „Beitenu" im Rahmen einer Veranstaltung der Vereinigung ehemaliger Kölner und Rheinländer über seine dreieinhalbjährige Tätigkeit in Israel. In seinem Fazit, das politische, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte beleuchtete, betonte der Botschafter, dass insbesondere die beiden letzten *Sparten sich sehr günstig* entwickelt hätten. Der Vorsitzende Heinrich Schupler bat den Botschafter, der nunmehr nach Jugoslawien versetzt wird, er möge doch, als Freund Israels, dort versuchen, wenigstens in Privatgesprächen Missverständnisse zu klären, auch wenn er auf die politische Linie der BRD keinen Einfluss nehmen kann. Die Zuhörer (nicht nur Verbandsmitglieder, sondern auch viele Gäste) dankten dem Diplomaten und den Veranstaltern mit herz*lichem Beifall.*

Ein Expertenausschuss soll neue Besteuerungsmethode vorschlagen

Justizminister Chaim Zadok kündigte die sofortige Ernennung eines besonderen Expertenausschusses an, der eine völlig neue Besteuerungsmethode vorschlagen soll. Diesem Ausschuss werden keine Vertreter der Öffentlichkeit und der verschiedenen Interessengruppen angehören. Es geht darum, jede Ungerechtigkeit im Steuerwesen auszumerzen.

Der Minister gab zu, dass die derzeitige Steuermethode viele Ungerechtigkeiten mit sich bringt. Es ist darum der Regierung daran gelegen, zu einer grundlegenden Revision zu gelangen, die der Arbeit einen effektiveren Erfolg verheisst.

Bei dieser Gelegenheit bedauerte der Minister, dass sich jetzt mehr und mehr die Gepflogenheit durchsetzt, Wirtschaftsaffären im Rahmen von internen Untersuchungskommissionen zu bereinigen. Es ist zwar richtig, eine umfassendere *staatliche* Beaufsichtigung zu fordern, aber zugleich muss der Grundsatz gelten, dass strafbare Ver*stösse von einem Gericht* zu verurteilen sind.

Gerichte fuer „Bagatellfaelle" geplant

Nach Mitteilung von Justizminister Zadok sollen besondere Gerichte geschaffen werden, die sich mit kleinen Fällen (meist ziviler Natur) zu befassen haben. Diese Gerichte sollen der Entlastung der gewöhnlichen Gerichte dienen. Sie werden ihre Sitzungen am Nachmittag abhalten, und sie werden nach den Absichten des Justizministeriums schnell arbeiten. Vor diesen Gerichten können die Prozessführenden ohne Anwälte erscheinen. **Eine einschränkende Bestimmung wird es geben: Berufung gegen die Urteile dieser Sondergerichte wird nur mit Erlaubnis seitens des Richters zulässig sein.**

Der Knessetabgeordnete Mosche Schachal begrüsste die geplante Schaffung dieser Gerichte, die den Einwohnern des Landes viel Nutzen bringen können. Konsumenten werden ihre Beschwerden bei diesen Gerichten vorbringen können.

„Kleine Komoedie" kommt nach Israel

Die „Kleine Komödie" aus München wird vom 5. Dezember an die Komödie „Der Wendepunkt" von Francoise Dorin in einigen Vorstellungen in Tel-Aviv, Jerusalem, Haifa und Kirjat Bialik zur Aufführung bringen.

Impresario W.H. Robert konnte *hierfür* **Charles Regnier** gewinnen, der dem israelischen Publikum bereits aus seinen früheren Gastspielen („Die Physiker" von *Dürrenmatt* und „Vier Fenster zum Garten") bekannt ist. **Anaid Iplicjian**, Mitglied des Wiener Theaters in der Josefstadt und beliebter Film- und Fernsehstar, sowie Peter Boehlke, Dina und Michael Hinz, Susanne Geyer, Charlotte Witthauer und Margit Mecklenburg, die sich alle grosser Beliebtheit beim Theater-, Film- und Fernsehpublikum erfreuen, wirken mit. **Sonja Ziemann** begleitet Charles Regnier.

Musik RUNDSCHA

Das zweite Konzert der Philharmo

Im zweiten Abonnementkonzert der Philharmonie stellte sich *unserem* Publikum der junge italienische Dirigent **Aldo Ceccato**



ALDO CECCATO

vor der gleich von der ersten Sekunde an Meisterschaft in seinem Fach zeigte. Die eingangs gespielte, an sich musikalisch in keiner Weise anspruchsvolle Ouvertüre „Die Reise nach Reims" *zu einer Gelegenheitsoper* von Rossini wurde von ihm ganz bezaubernd gestaltet. Das Rossinische Crescendo wird selten mit solcher Präzision ausgeführt, wie es der Gastdirigent tat, indem er genau auf unveränderliches Tempo achtete u. die Steigerung gleichmässig vornahm, ohne in zu lautes Fortissimo zu gelangen, das ein Rossinisches Orchester gar nicht hat. *Ueberhaupt* hielt er das ganze Stück in den klanglichen Grenzen eines Kammerorchesters.

Auf diesen Leckerbissen folgte eine nicht minder berauschende Wiedergabe des Violinkonzerts von Beethoven mit **Ida Händel** als Solistin. Sie spielte

IDA HAENDEL

grossartig, verinnerlicht, fern Ernst im ersten zweiten den Hörer in ei irdische Welt tragend, te-spielerisch im dritte Auffallend gleichmässig die gleichzeitige Wiederg der Hauptthemen in c mosen Kreislerschen zum ersten Satz. Ebenso spielte die Künstlerin die selbst beträchtlich abgeän Kadenzen von Joachim z anderen Sätzen. Den s schen Beifall, den sie au so hervorragende Wied erntete, quittierte sie mit vergeistigten Vorführung d dante aus der a-Moll-Sona Bach.

Die Kooperation Ceccato der Solistin war perfekt. Er einen Weg, das Orchester in die Funktion eine Begl hinabzudrücken, sondern, Gegenteil, auf jedes Deta achten und viele davon h *zrkehren, ohne den So* auch nur ein einziges M decken. Mit feinem Gesch dämpfte er, um dieses Ziel kommen zu erreichen, vor sätzen des Solos das C ster ab. Er erreichte ein Klanggleichgewicht, auf d auch im letzten Werk des gramms bedacht war, der 1 Sinfonie von Schostakov dem Werk des *18jährigen* l lers, der damit über Nacht berühmt wurde, der darin alle Kennzeichen eines C zeigte, der allerdings durch politische Einmis des sowietischen Regimes *derbringlich* herabgedrückt de. Zuweilen blickt davon etwas durch, aber der Schwung ist dahin. Ein P verträgt kein Joch. Die V gabe der Sinfonie unt gossartigen Leitung des C ringenten war hochdram reich an wirkungsvollen K sten und spannenden Ep voll von jugendlichem Sc Das Orchester spielte unte catos hervorragender Stabf mit grosse Musizierfreud nur mit ihr konnte die st listisch behandelte Parti überzeugend realisiert w

Yehuda

IM BRENNPUNKT

Der «Nicht-Cicero» Jizchak Rabin

MdK Chaim Landau vom Li- ud könnte nicht ganz unrecht aben, wenn er sich darüber be- hwert, dass Ministerpräsident zchak Rabin und andere Ver- eter des Maarach, des Arbei- rblockes also, zuviel in der Öf- ntlichkeit sprechen, vor allem ı Fernsehschirm und in Ver- mmlungen. Auch der bestmei- ndste Anhänger Rabins und s Arbeiterblockes wird einiger- ssen verwirrt sein, wenn er lenkt, wieviele Erklärungen ı den offiziellen Persönlich- ten, gerade in den letzten chen, abgegeben wurden.

ngleich aber hielt es Lan- für notwendig, darauf hin- eisen, wie die Prozentver- nisse der Parteien im Parla- it aussehen und er deutete deutlich an, dass schliess- auch dem Likud Zeit zur fügung stehen müsste. Das st, ganz kurz ausgedrückt, dan beschwert sich nicht so über die Erklärungen it, als darüber, dass die Ver- r seiner Partei nicht, dem eienschlüssel gemäss, die ih- zustehende Zeit für Erklä- en zur Verfügung gestellt mmen.

lier wird der ganze Fall kt. Wenn der Likud die che rügt, dass die Reprä- nten der Regierungspartei- uviel sprechen, so mag etwas sein. Er dürfte aus recht damit haben, er sich dagegen wendet, e in dieser Zeit soviel zu en. Denn, und das hat uf der Regierungsbank an- end noch nicht gelernt, nicht verstanden, zuviel ist) schädlich wie zu wenig. jedoch Chaim Landau at, dass die Erklärungen, dem Parteienschlüssel ge- die Vertreter seines Blok- geben könnten, dazu bei- würden, die Öffentlichkeit uhigen, so irrt er sehr gend.

ı, leider, all unsere Par- erfügen heute nicht über twendigen Persönlichkei- ie instande wären, dem Volke das notwendige Vertrauen einzuflössen, jedenfalls dahingehend, dass das, was gesagt wird, auf einer realen Einschätzung d. Lage beruht. Die Öffentlichkeit bedauert feststellen zu müssen, dass auch heute noch die Ansicht vorherrscht, die persönliche Meinung eines einzelnen könnte die Bürger überzeugen, wenn sie einigermassen gut vorgebracht wird — was meistens nicht einmal der Fall ist.

Landau nannte Rabin einen „Nicht-Cicero", er stritt auch ab, dass er Demostenes gleiche und schlug deshalb vor, dass der Ministerpräsident weit weniger spreche. Daran mag so manches wahr sein. Niemand in diesem Lande wird behaupten können, dass Jizchak Rabin ein gottbegnadeter Redner ist. Er lernt es zur Zeit. Und er lernt schnell. Gut ist er noch immer nicht. Aber er ist, im Gegensatz zu Landau und dessen Parteigenossen, immerhin d. Regierungschef Und dem Regierungschef ist mehr an Redefreiheit zuzugestehen, als einer Opposition, die sich in leeren Phrasen erschöpft, ohne es bisher fertigbekommen zu haben, ein Alternativprogramm zu präsentieren. Der Rat, den die Öffentlichkeit all unseren Repräsentanten geben kann, ist sehr einfach, in einem Satze zusammenzufassen: Sprecht weniger, aber wenn Ihr schon sprechen müsst, dann sagt mehr!

M. BIEL

Menschen und Szenen aus dem Alltag

«Man nehme trockene Brotreste...»

Von SEEV TRONIK

Am schlimmsten dran sind nicht die Armen, die als „Sozialschwache" registriert sind und in dieser Eigenschaft den vollen Ausgleich und, wie sich ein Minister ausdrückte, „noch etwas darüber hinaus" für die Lebensteuerung erhalten. Am schlimmsten dran ist die schweigende, zahlenmässig sehr bedeutende Minderheit der Arbeiter- und Beamtenfamilien, deren Einkommen vor der Abwertung gerade für das Lebensnotwendige ausreichte. Bei diesen Leuten schlug die Kunde von den Regierungsmassnahmen, bei nicht gerade heiterem Himmel, wie ein Blitz ein. Sie waren die ersten, die lange Listen der neuen Preise anfertigten und sich ausrechneten, wie sie damit die für die Gesundheit unentbehrlichen Kalorien und Vitamine auf den Familientisch bringen können. Die im Rundfunk durchgegebene Nachricht, dass man aus Brotresten ein schmackhaftes, kalorienreiches Gericht herstellen könne, wurde in diesen Kreisen wie eine heilbringende Botschaft aufgenommen.

„Bei uns wird der Speisezettel revolutionär verändert", sagte uns eine Mutter von vier Kinder, die sich bislang mit dem kargen Lohn ihres Mannes recht und schlecht durchschlug." Solange es Bohnen, Kartoffeln, Tomaten, Auberginen und anderes Gemüse zu erschwinglichen Preisen gibt, kann ich dicke Suppen machen. Die füllen den Magen und sind auch ganz schmackhaft. Fleisch gibt es nur selten und die Portionen werden immer kleiner. Bei einem solchen Regime kann man natürlich nicht schlank bleiben. Schauen sie mich an, bald werde ich kugelrund sein. Wenn das so weiter geht, wird man die Gutsituierten, daran erkennen, dass sie ohne Bauch, leichtfüssig durchs Leben schreiten, während dem armen Manne die Nähte platzen. Ja, so ist das Leben — wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen."

★

In einem Lebensmittelgeschäft erzählte eine zungenfertige Hausfrau, ihr Zweitältester, der gerade seine Barmitzwa gemacht hat, sei ein Rechenkünstler. Man habe ihn deshalb zum Schatzmeister der Familie ernannt und in dieser Eigenschaft habe er ausgerechnet, dass eine mit Butter dünn bestrichene Brotscheibe auf dreissig Agorot zu stehen komme. „Jetzt weiss jeder von uns, dass ein verzehrtes Butterbrot die Familie um ganze dreissig Agorot ärmer macht und das trägt nicht wenig dazu bei meinem Mann, den älteren Kindern und mir selbst den Appetit zu verschlagen

Die zwei Kleinen hingegen entwickeln seit der Abwertung einen Riesenappetit." Um jeden Verdacht, sie gönne ihren Kindern die Butterbrote nicht zu verscheuchen, fügte sie beschwörend hinzu: „Möge es ihrer Gesundheit förderlich sein!"

★

Ein gutes Süppchen kochen und einen Braten schmackhaft zubereiten, das können sogar Männer, die von ihren Frauen täglich zum Kartoffelschälen, Geschirrwaschen und anderer Kopfarbeit in die Küche geschickt werden. Aber Kuchen, Torten und Plätzchen so bakken, dass sie jeder Dilletant beim ersten Biss von der gekauften Ware unterscheiden kann, das ist das Kennzeichen der guten Hausfrau. Frauen, die ihren Bekanntenkreis mit ihren Künsten auf diesem Gebiet verblüfften, haben es jetzt schwer. Zucker, Eier, Mehl, Butter, Schlagsahne und andere Ingredenzien guten Backwerks sind so teuer geworden, dass es in vielen Haushalten nur noch für den vielgerühmten „Notstandskuchen" reicht. Hier das Rezept: Man nehme möglichst trockene Brotreste und weiche sie in Wasser ein. Wenn das Brot weich ist, giesse man das Restwasser weg. Man lege das also zubereitete Brot in eine Kuchenform und schütte ein halbes Kilo Rosinen darüber. Geduldig warten bis der Teilg hochgeht. Ist der Teig nach etwa zwei Stunden Wartezeit nicht hochgegangen, so lasse man sich die Rosinen wohlschmecken und werfe das klebrig gewordene Brot, wie vor der Abwertung, in den Mülleimer. Dieser Kuchen kann auch ohne Schwierigkeiten von Männern, die in der Koch- und Backkunst Neulinge sind, hergestellt werden.

DOPPELTE BUCHFUEHRUNG

Ruben Scheinbeck, ein Angestellter in leitender Position bei der „Amidar"-Filiale von Bat Jam war für die Verwaltung von Hunderten von Wohnungen im Tel-Aviv-Bezirk verantwortlich. Er nahm seine Aufgabe sehr ernst. Seine Sorge galt nicht nur der regelmässigen Einkassierung der fälligen Mieten; er interessierte sich auch für die demographische Bewegung innerhalb seines Tätigkeitsbereiches. Hochzeiten, Geburten, Scheidungen und auch Todesfälle registrierte er sorgfältig in einer streng persönlichen Buchführung. Im Juni 1974 starb der Besitzer einer Amidar-Wohnung in Bat Jam und an Hand seines persönlichen Registers stellte Scheinbeck fest, dass der Verstorbene weder Frau, noch Kind, noch irgendwelche sonstige Familienangehörigen im Lande besass. Scheinbeck vernichtete die Amidar-Akte des Dahingeschiedenen u. zog selbst in die besitzerlos gewordene Wohnung ein. Da er auch eine ehrliche Seite hatte, zahlte er die fälligen Raten regelmässig weiter. In Jaffo vermietet er, gegen eine angemessene Belohnung, zwei Amidar-Wohnungen an Leute, die darauf kein Anrecht hatten.

Was er noch alles andere mit Hilfe seines Zivilstandsregisters verbrochen hat, wird die noch nicht abgeschlossene Untersuchung ergeben.

TEUERE MUELLABFUHR

Zu bunt treiben es auch die Angestellten und Chauffeure der Abteilung für Müllabfuhr der Stadtverwaltung von Netania. Sie verlangten Lohnerhöhung und drohten mit Streik, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden.

Darauf liess die Stadtverwaltung von Netania ein Flugblatt drucken und verteilte es unter den Einwohnern. — In diesen schweren Zeiten, so hiess es in dem Flugblatt, müssen Einsparungen gemacht werden und die von der Histadrut nicht genehmigten Lohnforderungen der Müllabfuhrleute können jetzt nicht bewilligt werden. Die unter dem Druck der Streikdrohung präsentierten Gehaltsforderungen seien umso ungerechtfertigter, als dieses Personal zu den bestbezahlten Angestellten der Munizipalität gehört.

Was der Flugzettel verschwieg, ist die Tatsache, dass die Müllabfuhrleute volle Löhne für eine tägliche Arbeit von maximal drei Stunden erhalten. Zu diesen Löhnen kommen noch eine ganze Anzahl von vertragsgemäss, automatisch ausgezahlten Ueberstunden, Prämien und Zulagen. Da diese Angestellten um neun oder zehn Uhr vormittags ihr tägliches Arbeitspensum erledigt haben, können die meisten eine Nebenarbeit annehmen, die für viele die Hauptarbeit ist.

DIE HAERTE DES YASSIR ARAFAT

Guerilla-Dress und Maschinenpistole werden vorläufig nicht mit Zivilanzug und Federhalter d. Diplomaten vertauscht. Zu diesem Entschluss hat sich Yassir Arafat, Chef der Palästina-„Befreiungsfront" (PLO), nach internen Auseinandersetzungen durchgerungen. Er will kein „Ministerpräsident" einer Exil-Regierung sein, sondern er muss der revolutionäre Kämpfer gegen Israel bleiben, wenn die PLO nicht auseinanderlaufen soll.

„Bilden Sie eine Exil-Regierung der Palästinenser, und ich garantiere, dass sie innerhalb von einem Jahr von 100 Staaten anerkannt wird", hatte vor einem Jahr Ägyptens Präsident Sadat zu Arafat gesagt. Der Guerilla-Chef weiss es besser. Denn die „Befreiungsfront" ist ja nur eine lose Organisationsform verschiedener Gruppen, die sich ideologisch und politisch bis aufs Messer bekämpfen. Nach dem Auszug der vier radikalsten Gruppen aus dem PLO-Exekutivkomitee kann sich Arafat ohnehin nur noch auf seine Hausmacht El Fatah und die syrische Saiqa stützen.

Es kann keine Rede davon sein, dass Yassir Arafat von allen Palästinensern, wie es die anderen Araber-Staaten gern sähen, als Führer anerkannt wird. Würde er also noch vor der Palästina-Debatte der UNO eine Exil-Regierung bilden, riskiert er nur neuen Hauskrach und möglicherweise den völligen Zerfall der PLO zum ungeeignetsten Zeitpunkt.

Die Rücksicht auf die Radikalen wie die „Volksfront" oder das „General-Kommando", die den Terror-Kampf gegen Israel unter allen Umständen fortsetzen wollen, hat Arafat auch veranlasst, dass heisse Eisen direkter Verhandlungen mit Israel nicht mehr anzupacken. Er will die Entwicklung in Jordanien abwarten, wo König Hussein alle Palästinenser aus Regierung und Parlament entfernen will. Härter denn je vertritt Arafat die Ziele der PLO-National-Charta von 1968: Fortsetzung des „Befreiungskampfes" und die Errichtung eines Palästina-Staates durch Zerschlagung Israels.

P.M.-R.



„FREIHEITSKAEMPFER" ARAFAT

Immer wenn Arafat das UN-Plenum als strahlender Sieger grüsste, rutschte seine Jacke hoch und gab eine Pistolentasche frei (Kreis). Steckte ein Schiesseisen darin? „Nein", sagte der Sprecher der Palästinenser-Delegation. Ein Leibwächter Arafats wusste es besser: „Nicht nur eine richtige Pistole. Sie war auch geladen."

NEUE PREISLISTE ANGEKUENDIGT

Das Handels- und Industrieministerium wird eine neue Preis-Liste für 150 wichtige Waren mit Höchstpreisen veröffentlichen. Bei einigen Artikeln (insbesondere bei Mehl) werden Änderungen gegenüber der vorläufigen Liste eintreten. Das Handelsministerium untersucht die Gründe warum an verschiedenen Stellen nicht genügend dunkles Brot zu bekommen ist.

*

Die Preise für Fruchtsäfte und Marmeladen werden sich im Durchschnitt um 75—100 Prozent erhöhen. Die schon vorgenommenen Preisfestsetzungen ergeben, dass einige Artikel um 75—80 Prozent, andere dagegen um über 100 Prozent hinaufgegangen sind.

Jetzt will Hussein Israels Freund sein

Hussein, der in den letzten Monaten alle israelischen Angebote abgelehnt hatte, die ihm eine feste Position im Westufergebiet gesichert hätten, will auf einmal mit Israel Freund sein. Für Husseins Verwirrung und Unsicherheit spricht das Interview, das der König der Zeitung „Bild am Sonntag" gegeben hat.

Bild am Sonntag: Majestät, in Deutschland glauben viele, dass Sie vor dem Terroristenführer Arafat kapituliert haben.

König Hussein: „Nein. Richtig ist, in Nahost ist eine neue Wirklichkeit entstanden. Das Gebiet auf dem Westufer ist nicht mehr Jordanien. Die besetzten Gebiete gehören der Befreiungsbewegung PLO oder einer Regierung der Palästinenser.

Bild am Sonntag: Ihr Schritt hat doch die Kriegsgefahr erhöht, weil Israel nicht mit den Palästinensern verhandeln will.

König Hussein: Die Positionen haben sich dramatisch geändert. Es sieht jetzt so aus, dass Israel entweder mit den Palästinensern sprechen muss oder aber mit niemand — auf arabischer Seite — mehr sprechen kann.

Bild am Sonntag: Wir haben Berichte, dass Sie sich vor dem Oktoberkrieg heimlich mit Israels damaliger Regierungschefin Golda Meir am Roten Meer und in London getroffen haben.

König Hussein hebt die rechte Hand und sagt: Das ist Vergangenheit.

Bild am Sonntag: Wie sehen Sie Ihr Verhältnis zu den Israelis?

König Hussein: Ich glaube, die Geschichte beweist dass wir zur gleichen Rasse gehören. Mit Israel möchte ich Freund sein.

Reaktivierung hoher Reserveoffiziere erst nach dem Agranat-Bericht

(WT) — Trotz der verschiedenen Veröffentlichungen in der Presse und in anderen Massenmedien ist die Rückkehr von Aluf (i. R.) Ariel Scharon noch immer nicht endgültig beschlossen worden. Es geht dabei um die Ernennung von Aluf Scharon im Rahmen der Reservearmee. Bei der Zusammenkunft zwischen ihm und dem Generalstabschef, die kürzlich stattfand, kam es zu keinem endgültigen Beschluss. Soweit bekannt wird ist das Gegenteil richtig und die Angelegenheit wurde an die Regierung zurückverwiesen. Der ursprüngliche Plan bestand darin, gleichzeitig mit Scharon drei andere hohe Offiziere zu reaktivieren und zwar den ehemaligen Generalstabschef Raw-Aluf (i. Res.) David Elazar, Aluf (Res.) Israel Tal und Aluf (Res.) Jeschajahu Gavisch.

Man nimmt an, dass die Angelegenheit nicht weiter zu behandeln ist bevor die Agranat-Kommission ihren endgültigen Bericht vorgelegt hat. Dies dürfte Endes dieses Monats der Fall sein.

Griechenlands Absage an den Kommunismus

Von ALBERT-CHARLES LANDSMANN

Griechenland hat seine ersten freien Parlamentswahlen hinter und den strahlendsten Sieger einer solchen Wahl nun vor sich. Der amtierende Ministerpräsident Karamanlis hat den grössten Wahlsieg der neugriechischen *Geschichte errungen und* all jene sogenannt gut informierten und besserwissenden Kommentatoren Lügen gestraft. die eine linke, wenn nicht gar kommunistische Welle über dem Land zusammenschlagen sahen. Nichts ist von dieser Welle geblieben, als ein paar Tröpfchen. die aber keineswegs das Fass *zum Ueberlaufen bringen* können.

DER SIEGER



Konstantin Karamanlis
Strahlendster Sieger der neugriechischen Geschichte

Konstantin Karamanlis hat mit seiner „Neuen Demokratischen Partei" rund 2,5 Millionen Stimmen erobert, oder 54,3 Prozent aller abgegebenen Stimmen, was ihm 214 von 300 Parlamentssitzen einbrachte. *Karamanlis* galt in der Zeit vor der Diktatur als konservativer, ja teils gar reaktionärer Politiker. In den Jahren des Obristenregimes hat sich *bei ihm*, so seine Freunde, *ein* Wechsel zum aufgeschlossenen Liberalismus hin vollzogen. Seine Tätigkeit als amtierender Regierungschef seit dem Zusammenbruch der Diktatur hat diese Kehrtwendung bestätigt, wenn auch Karamanlis immer noch rechts der Mitte angesiedelt ist.

ALLE MACHT DER MITTE



Georgios Mavros
Klarer zweiter Mann im Wettlauf um die Wählergunst

Links von dieser Mitte ist die als zweitgrösste Partei aus den Wahlen hervorgegangene „Zentrumsunion — Neue Kraft" des ersten Aussenministers nach der Diktatur, George Mavros. Er vereinigte mit seiner linksliberalen bis sozialdemokratischen Politik 930.000 oder 20,2 Prozent der *Stimmen*, was rund *65* Parlamentssitze ausmacht.

Noch steht nicht fest, ob Karamanlis allein weiterregieren oder ob er zur Stärkung der Demokratie *eine Koalition* einge*hen will*, sicher aber ist, dass falls es zu einer Koalition kommen sollte, Mavros mit seinen Leuten die geeigneten Partner wären. *Doch ob Alleinregierung* oder Koalition, fest steht, dass die Mitte in den nächsten Jahren in Griechenland den *Ton* angeben wird — zum Nutzen der Demokratie.

DIE VERLIERER AUF DER LINKEN

Bereits vor Auszählung der Wahlzettel war klar, dass die Rechte, allen voran natürlich die extreme Rechte, keine Chance besass. Diejenigen der Linken aber wurden von den eingangs zitierten Kommentatoren offensichtlich überschätzt, wenn auch vielen klar war, dass die Griechen als politisch durchaus denkfähiges Volk erkannt haben mussten, dass ein Sieg der Linken geradezu einen neuen Militärputsch provozieren müsste.

Die Abgabe an die extremere bis kommunistische Linke kommt aber in ihrer Deutlichkeit selbst für die vorsichtigeren Prognostiker überraschend. Noch überraschender selbst allerdings für die giechischen Linken selbst. Bereits hatten sich zwei ihrer Stars, die Schauspielerin und Sängerin Melina Mercouri und der Komponist Mikis Theodorakis als Parlamentarier feiern lassen und nun bleibt ihnen nach den Wahlen nichts anderes übrig, als sich entweder als ausserparlamentarische Opposition zu etablieren oder sich wieder auf die Kunst zu konzentrieren. Theodorakis wird wohl zum ersteren neigen. Die Mercouri *hat* bereits vor dem Wahltag erkennen lassen, dass sie nicht unglücklich wäre, *falls sie nicht gewählt werde* und sich wieder dem Film zuwenden könnte.



MELINA MERCOURI und MIKIS THEODORAKIS
Nach der politischen Niederlage Rückkehr zur Kunst?

Beide Künstler kandidierten für die antiamerikanische „Panhellenische Sozialistische Bewegung" (PASOK), an deren Spitze Andreas Papandreou steht. Er, Sohn des ehemaligen Regierungschefs Georgios Papandreou und in seinem Exil Dozent an amerikanischen Universitäten, hat mit einer konsequent antiamerikanischen Politik die Wut der Griechen auf die Politik der USA im Zypern-Konflikt ausnützen wollen und ist kläglich gescheitert. 13,2 Stimmenprozente, also nur 12 Parlamentssitze, sind nur ein Bruchteil dessen, was sich Papandreou erhofft und viele Beobachter befürchtet hatten. Einziger Trost für diesen grossen Wahlverlierer: es gibt noch einen grösseren:

KOMMUNISTEN FAST BEDEUTUNGSLOS

Die unter sich schwer zerstrittenen Kommunisten, sinnigerweise unter dem Namen „Vereinigte *Linke Kommunistische Koalition*" antretend, eroberten gar nur 9 Prozent aller Stimmen und werden daher nur 10 Sitze im Parlament einnehmen. Der griechische Wähler hat mit diesem für die Kommunisten negativen Votum klar gemacht, dass er für innerparteiliche Richtungskämpfe zur Zeit kein Verständnis aufzubringen gewillt ist. Er ist für keine der kommunistischen Fraktionen zu haben, weder für die moskautreue, noch die Chinafreunde, ja selbst nicht für die von beiden Mächten unabhängige. Was er will, ist Demokratie in Griechenland.

HAUPTPROBLEM *ZYPERN*

Regierungschef Karamanlis hat in seiner ersten Pressekonferenz klar erklärt, dass er als vordringlichste Aufgabe für seine neue Regierung die Beilegung der Zypernkrise ansieht. Dass dabei der Rückzug Griechenlands aus der NATO eine wichtige Rolle spielt, ist selbstverständlich. Karamanlis hielt dazu fest, dass die Zukunft der Beziehungen zwischen Griechenland und der NATO vor allem von letzterer selbst abhängen. Ohne Zweifel wird Karamanlis dem Westen drohen, sich nicht nur von den militärischen Aktivitäten der NATO fernzuhalten — was er seit Ausbruch des Zypern-Krieges tut — sondern sich ganz aus dem Nordatlantik-Pakt zurückzuziehen, wenn man seinen Wünschen, Zypern betreffend, nicht entgegenkommt.

Das griechische Volk erwartet von Karamanlis aber nicht nur einen harten Stand in den Zypernverhandlungen mit der Türkei und der NATO, sondern auch eine klare Aussage zum bevorstehenden Monarchie-Referendum. Am 8. Dezember haben die Griechen über die Rückkehr von König Konstantin zu beschliessen. Karamanlis hat seine Parole noch nicht bekanntgegeben, doch dürfte diese aufgrund der zunehmend republikanischen Einstellung der Bevöl*kerung für* Konstantin negativ ausfallen. Dann stünde einer Wahl Karamanlis' zum Staatspräsidenten wohl nichts mehr im Wege. Dass er eine solche anstrebt, *scheint fast ausser Frage*, denn dann wäre ihm ein Sonnenplatz in der griechischen Geschichte sicher, als „überparteilicher Retter Griechenlands und seiner *Demokratie*".

DAS WORT HAT der Leser

WASSERRECHNUNGEN

Unter „Kurz notiert" berichtet A.S. am 3.11.74,, dass dem Sicherheitsminister in seiner Tel-Aviver Wohnung das Wasser abgestellt wurde, weil er verabsäumt hatte, seine Wasserrechnung zu bezahlen. —

Mit meiner Zuschrift vom 15. Sept. 1974 machte ich der Inkasso-Abteilung der Irija Tel-Aviv einen Dankbrief des In- wie es bereits mit Telefon- und Elektrizitätsrechnungen möglich ist — durch einmaliges schriftliches Einverständnis Wasserrechnungen jeweils vom Bankkonto abbuchen zu lassen.

Hierauf erhielt ich am 13. Oktober *1974 von der Irija* Tel-Avic einen Danbbrief des Inhalts, dass die Angelegenheit erwogen wird: diesem direkten Inkasso jedoch vorläufig noch technische Swierigkeiten gegenüberstehen.

Es wäre wünschenswert, wenn die Irija obigen Vorschlag baldigst *durchführen könnte.*

Dr. Martin Scheftelowitz

AUFSTAND DER HAUSFRAUEN

Zu dem Artikel in Ihrer Ausgabe vom 7.11. „Chederas Hausfrauen proben den Aufstand": Schade, dass nicht auch von anderen Stadtteilen Chederas geschrieben wurde, die vielleicht noch viel schmutziger und ohne Bürgersteige sind und wo auch die Gartenabfälle nicht abgeholt werden, z. B. die Gegend vom Schuk hinauf zum Süden. Einige Frauen unserer Strasse sind bereit mitzustreiken. Ober*halb des Schuks ist ein leerer La*den neben dem Lebensmittelgeschäft mit zerbrochenen F sterscheiben, voll mit Abfäll Vielleicht könnte die Televis Abhilfe schaffen, wenn man einladen würde, die Zustär zu fotografieren und zu ver fentlichen?

Helga Hirsch, Ched

SKANDALÖSE ZUSTÄND IN ASCHKELON

Ich habe vergeblich auf Le brefe gewartet, die zu den schilderten Zuständen in Asch lon Stellung nehmen würd Ich hatte vor einigen Jahren ne ähnliche Sache mit eir Pferd: ich meldete der Poli dass es krank sei und dabei unterbrochen geschlagen wu aber ich wurde mehr oder niger höflich herausgewor Ich wandte mich an den dam gen Justizminister Pinchas sen, der sofort für Abhilfe sc te. Könnten wir den Namen bundefreundlichen Tierarztes fahren? Wo sind übrigens uns *Tierschutzvereine?*

Emmy Epstein, H

EHEMALIGE MITGLIED DER ZIONISTISCHEN PFANDFINDERJUGENE „DIE KAMERADEN" GESUCHT

1. ***Marianne Sohn***, geb. 1918, einst wohnhaft Hamb Eppendorf, Isestr.

2. **Ursula Hochfeld**, geb. 1918, einst wohnhaft Hamb Eppendorf, Hochallee. Sc Curchmannstrasse. Hamb Realgymnasium von 1927-19 werden gesucht v.: Frau Ha Richter geb. ***Wack***, 2 Hamb 63, Hummelsbüttler Landstr.



20.

Wir wechselten uns beim Anstehen ab. Wir hatten genügend Zeit, unsere Brote zu essen, zumal „unser" Schalter Mittagspause machte und es keinen Sinn hatte, das Schalterfräulein zu wechseln. Andere machten auch Mittagspause auf den Bänken oder einfach auf dem schmutzigen Boden. Ein paar Kinder sahen begehrlich auf unser Brot.

Es gibt da einen stolzen französischen Ausspruch, den wir in der Schule im Chor gesprochen hatten: „Tout le monde a deux patries, la sienne — et la France!" Wie wär's, wenn ich das unserem Schalterfräulein zur Begrüssung aufsagen würde? Keine gute Idee, sagte Irene.

Endlich war ich an der Reihe. Unser Fräulein *mochte zwischen fünfundzwanzig und fünfundvierzig* sein, es liess sich nicht erkennen. Alles an ihr war dünn: Gesicht, Haar, Augen und Nase. Einen Mund gab es nicht. Sie sah mich kalt an, und als ich ihr den Pass und das kleine Päckchen reichte, runzelte sie die Stirn, murmelte etwas auf französisch mit deutlichem Missvergnügen, öffnete eine Schublade unter dem Tisch und legte mein Päckchen zu ein paar ähnlichen. Noch immer böse knurrend, griff sie nach einer Reihe von Stempeln, knallte sie ein paarmal heftig auf eine leere Seite in meinem Pass und gab mir damit den Kuss, der mich zum Leben erweckte. Jetzt durfte ich wie andere Leute durch die Strassen gehen, enien Bus besteigen, im Park sitzen und brauchte nicht einmal aufzusehen, wenn ein Polizist vorbeiging.

Leben durfte ich. Aber nicht arbeiten. Das war eine andere, weitaus schwierigere Hürde. Sinnlos, zum Arbeitsamt zu gehen, *ob mit kleinem oder grossem* Päckchen, sagte Irene. Ohne einen Vertrag mit einer französischen Firma in der Hand durfte man nicht einmal durch die Tür treten.

Vorläufig hatten wir ja noch die monatlichen 200 Mark aus Berlin. Und dann war Rolf angekommen, wie er es versprochen hatte. Ich nahm ihn selig frühmorgens am Gare du Nord in Empfang, und noch auf dem Bahnsteig wurde die wichtigste aller Fragen besprochen: Wo würde er wohnen? Irgendwo in unserer Nähe hoffentlich. Rolf wusste noch was Besseres: Wir würden uns zusammen eine kleine Wohnung nehmen, alleine, nur wir beide. Schliesslich bekam er ja einen monatlichen Wechsel von seiner Mutter zwecks Studium an der Sorbonne. Nicht viel, aber immerhin. Und was für einen genug war, reichte auch für zwei. Ich stand wie im Traum zwi*schen den drängenden, lärmenden Reisenden.* Eine kleine Wohnung — mit Rolf — allein. War ich wirklich schon so weit? Jawohl, sagte Rolf energisch, nahm seine Koffer und bahnte sich einen Weg durch die Menge.

Wir fanden genau das richtige. Damals war das noch leicht. In der Rue Greuze, nahe am Bois, fünf Minuten von meiner Schwester entfernt, ein Zimmer, eine Zwergenküche und ein Zwergenbad mit uralter Zinkbadewanne. Fürstlich. Eine warme *Mahlzeit* am Tag in einem der vielen guten und billigen Restaurants, in denen hauptsächlich Taxichauffeure verkehrten — französische Taxichauffeure verstehen etwas vom Essen —, auf Tischen mit Papiertischtüchern und ohne Serviette. Abends Brot und Obst.

Freunde hatten wir zunächst nicht. Die paar Leute, die wir kannten, waren Zufallsbegegnungen, Emigranten aus Deutschland natürlich. Mit Franzosen hatten wir keinerlei Umgang. Die anderen Emigranten auch nicht. Echte Pariser lebten in einer Festung, über deren Mauer wir nicht sehen konnten. Selbstverständlich sprachen wir nur deutsch miteinander. Daher war mir bereits in der ersten Woche klar, dass der Verkehr mit Emigranten begrenzt werden musste, so trostreich es auch manchmal sein konnte, zusammenzusitzen wie die Hennen unterm Scheunentor, die dem Sturm entkommen sind.

Ich begann sofort meine Runden zu machen, von einem Theateragenten zum anderen. Ich sass im Wartezimmer zwischen unbeschäftigten französischen Schauspielern herum und hörte zu, bis man mich aufforderte, nach Hause zu gehen. So lernte ich die Sprache. Mein Schulfranzösisch mit fürchterlichem Akzent und dürftigem Wortschatz war mir dabei nur im Wege. Was half es mir, wenn ich wusste, dass Ludwig der Vierzehnte sämtliche Kinder und Enkel überlebt hatte, wenn ich wissen wollte, ob irgendein Direktor vielleicht nach einer Schauspielerin mit Akzent suchte.

Die Schönheit der Stadt sah ich nicht. Ich betrachtete gleichgültig, sogar feindlich den Place de la Concorde ,wenn er an Sonntagabenden von unzähligen Laternen erleuchtet wurde. Natürlich war Paris schön. Aber ich war kein Tourist. Ich hatte keine Rückfahrkarte in die Heimat. Ich war gekommen, um zu arbeiten. Aber was ich auch *versuchte* (auf die direkte Art: „Ich bin eine junge deutsche Schauspielerin, voll ausgebildet, ich habe tragende Rollen gespielt, hier sind meine Kritiken — haben Sie Arbeit für mich?" Oder auf die schlaue Art: „Ich hatte zufällig in der Nähe zu tun und schaue deshalb mal rein, ich bin auf dem Weg ins Studio Soundso, dort hat man eine Rolle für mich, hätten Sie Lust, mich zu vertreten — wenn daraus nichts wird?") — die Frage lautete jedesmal: „Sind Sie mit einem Franzosen verheiratet? Nein? Wie steht's mit Ihrer Arbeitserlaubnis?"

Selbstverständlich hatte ich darauf eine Antwort parat: „Bringen Sie mich mit dem Produzenten z sammen. Ich werde ihm vorsprechen — dann wi er mir sofort die Erlaubnis beschaffen!" Dieses lö liche Selbstvertrauen führte die hartgesottenen Age*ten nicht hinters* Licht. Meistens sahen sie mich lange und forschend an, wobei ich mich bemühte, hi reissend schön auszusehen. Dann sagten sie, ich sc le mal nächste Woche wieder vorbeikommen.

Wenn ich mir meine Fotos aus dieser Zeit a sehe, kann ich den Leuten ihren Mangel an Enth siasmus nicht verdenken. Viele Frauen haben ih schönste Zeit, bevor sie 25 sind, wenn ihnen die b rühmte jugendliche Blüte aus jeder Pore strahlt. W mich betrifft, so war ich *ein fetter, freundlicher* Wa dervogel mit einem runden Mondgesicht, einem ri sigen, wirren Haarschopf, auf den ich sehr stolz w („natürliche" Locken) und einem ausgeprägten Do pelkinn. Als Teenager hungerte ich mich von ein Schlankheitsdiät zur anderen. Sass meist schon la ge vor dem Essen am noch ungedeckten Tisch, m gefalteten Händen und knurrendem Magen, den Blic auf die Tür zur Küche geheftet wie ein Hund. Un wenn ich einmal *fünf Pfund* abgenommen hatte, nahm ich sie innerhalb einer Woche wieder z manchmal in einer wahren Orgie von Vollmilchsch kolade mit Nüssen. Um solche Sünden wieder wet zumachen, schluckte ich eine Doppeldosis Abfüh mittel zusammen mit dem letzten Stück Schokolad hinunter und verbrachte die Nacht auf der Toilett gegen die Kälte von aussen und das Grummeln vo innen in meine Bettdecke eingewickelt.

Erst sehr viel später, als *meine erste Liebesge*schichte ihr unausweichliches dramatisches End nahm, verschwand das Kinderfett allmählich, und i meinem Gesicht kamen wunderbarerweise die erste Knochen zum Vorschein. Aber zur Zeit meiner täg lichen Runden bei den Theateragenten von Paris wa noch nichts davon zu ahnen. Alles, was man mi einigem Wohlwollen über mich sagen konnte, wa dass ich hartnäckig war, atemberaubend munter un entsetzlich angezogen. Meistens in Socken, bunte Blusen und Röcken. Trotzdem erinnere ich mich dass ich — den Fotos und meinem Spiegel zum Trotz — felsenfest davon überzeugt war, eine blen dende Schönheit zu sein.

Und dann passierte es natürlich doch. Folgerich tig und dem Gesetz des Zufalls entsprechend. Eine trüben Morgens hatte ich im Büro eines trüben Agenten mein Routinefrage: „Gibt es vielleicht heute irgend etwas..." *noch nicht ausgesprochen*, als ich schon zur Antwort bekam, ja, in der Tat, es gebe was. Ein französischer Theaterproduzent hatte die Rechte für die deutsche Operette „Viktoria und ihr Husar" von Paul Abraham erworben und würde diese im Theater Moulin Rouge herausbringen. Ob ich das Stück kenne? Natürlich kannte ich es! Ob ich mich an die Rolle der japanischen Prinzessin erinnere? Und ob ich mich erinnere! Gut, dann sollte ich mich morgen vormittag im Moulin Rouge vorstellen.

(Fortsetzung folgt)

Wenn Ihr wollt, ist es kein Maerchen :

Das Tote Meer – israelisch-arabische Zusammenarbeit?

Alles spricht heute davon, dass gegen Ende dieses Jahrhunderts Hunger-Epidemien grosse Teile der Welt heimsuchen werden, wenn sich nicht irgendetwas radikal ändert. Um die Ernährung der Menschheit im grossen Masstab sicherzustellen, sind vor allem zwei Dinge notwendig: Dünger und Mittel zur Vertilgung von Insekten. So übertrieben dies klingen mag, befinden sich heute im Toten Meer, dessen einzige Anrainerstaaten Israel und Jordanien sind, unbegrenzte Mengen von den Hauptelementen für diese beiden. Eine kühne Vision Mordechai Makleffs und anderer (Makleff ist heute Leiter des Dachverbandes der verschiedenen petrochemischen und Mineralindustrien in Israel, er war vor ca. 20 Jahren Generalstabschef), schlägt einen gemeinsamen jordanisch-israelischen Plan vor, der, sollte er angenommen werden, Fantasie und Wirklichkeit im Nahen Osten radikal ändern würde.

Es ist schwierig, im Rahmen eines Zeitungsartikels die komplizierten technischen und geologischen Verhältnisse darzustellen. Sicher jedoch ist, dass zur effektiven Ausnützung der wertvollen Mineralschätze des Toten Meeres beide Partner, Jordanien wie Israel, aufeinander angewiesen sind.

Das Tote Meer ist in seinem nördlichen Teil 400, in seinem südlichen Teil jedoch nur 4 Meter tief. Durch die starke Verdunstung, die nur zu 40% durch die von den Bergen kommende Regenmengen während des Winters kompensiert wird, ist der Südteil des Toten Meeres einem unaufhörlichen Prozess der Dezimierung preisgegeben. — Das heisst, der Wasserspiegel sinkt. Seit 1901 ist im Südteil des Toten Meeres die Uferlinie um bis 30 km zurückgegangen. Israel hat allerdings im Jahre ... eine Pumpstation im Südteil des Meeres errichtet, die einen Teil des Meereswassers, das beim Prozess der Pottaschegewinnung übrigbleibt, ins Meer zurückpumpt. Man kann jedoch schon heute ausrechnen, dass der gesamte südliche Teil des Meeres, der auf jordanischem Territorium liegt, in weniger als 30 Jahren vollständig ausgetrocknet sein wird, wenn die Jordanier nichts dagegen unternehmen. Die gewaltige Verdunstung im Südteil ist jedoch der Hauptfaktor der Konzentration aller wertvoller Mineralien, die die moderne Welt zum Düngen der Felder und zur Insektenbekämpfung braucht. Nimmt man hinzu, dass praktisch der wichtigste Teil des chemischen Prozesses die billigste aller Energie-Quellen, die Sonne, sozusagen zum Null-Tarif vor sich geht, so haben wir einen äusserst billigen Gewinnungs-Prozess vor uns. Makleff und seine Mitarbeiter haben ausgerechnet, dass bei einer intensiven Ausnützung der Mineralien auf jordanischer Seite, und unter der Voraussetzung, dass das Sinken des Meeresspiegels dort ähnlich wie heute in Israel eingeschränkt würde, Jordanien im Laufe von nur fünf Jahren zu einem Export dieser wertvollen Mineralien im Gegenwert von einer dreiviertel Milliarde IL jährlich kommen kann. — Das heisst, Jordanien könnte seinen Lebensstandard 16-mal erhöhen, und dies, ohne dass es überhaupt Erdöl-Quellen besitzt!

Durch den Aufbau petrochemischer Industrien könnte sich Jordanien rasch zu einer Weltmacht auf dem Sektor der Düngungsmittelerzeugung entwickeln und dadurch nicht nur seine eigenen Probleme in der Landwirtschaft, sondern wahrscheinlich auch die der arabischen Welt, wenn nicht über sie hinaus, lösen. Die arabischen Ländern müssten keine Nahrungsmittel importieren, und Jordanien könnte zum Mittelpunkt dieser revolutionären Entwicklung werden. Allerdings — und das ist wahrscheinlich der politische „Haken" der Angelegenheit —, müsste Jordanien am Toten Meer mit Israel kooperieren, denn Pläne zum Einhalten der Verdünstung im Toten Meer können nur dann effektiv sein, wenn sie einer Gesamt-Planung, wie gemeinsame Pumpstationen, gemeinsame Verwertung des spezifischen Know-Hows usw., unterworfen sind. Makleff möchte grosse Mengen von Mittelmeerwasser in einen riesigen Stausee bei Arad pumpen, und von dort, zur Kompensierung des Verdunstens, ins Tote Meer fliessen lassen, wobei bei dem steilen Gefälle, auch „nebenbei" riesige Mengen billiger Elektrizität aus dem Wasserfall gewonnen werden würden. Auch diese Elektrizität kann natürlich Jordanien zugute kommen, wenn es beschliesst, in das gemeinsame Boot einer solchen Vision einzusteigen. Die Folge wäre nicht nur ein Riesengewinn aus der chemischen Industrie; Jordanien und Israel könnten auch mit Hilfe der billigen Elektrizität das vom Toten Meer aus nach Süden gelegene Arava-Tal zu einem der gewaltigsten Getreidespeicher der Welt erschliessen. Zehntausende von Fallachen könnten in Siedlungen wie Ejn-Jahav wohnen. Siedlungen, deren Einwohner bereits heute mit zu den Verdienern mit Spitzen-Einkommen in Israel zu rechnen sind, da sie dank dem Klima (und natürlich infolge ihres Fleisses) wichtige Teile Europas mit Winter-Gemüse versorgen könnten.

Zukunftsmusik? Halluzinationen? Rosarote Pläne? Vielleicht, hoffentlich jedoch nicht! Jedenfalls hat Robert MacNamara sie für so ernst befunden, dass er seinen israelischen Gesprächspartnern, nach einem Lokalaugenschein an Ort und Stelle, versprochen hat, diese Pläne an König Hussein weiterzuleiten.

Ob und wie Jordanien darauf reagieren wird, wissen wir zur Zeit nicht, es wäre jedoch schwer vorstellbar, dass es diese Pläne gänzlich abweisen würde, und dass dieser Projekt einer grossartigen, regionverändernden Revolution nicht zu irgendeinem Zeitpunkt wieder aufgenommen werden könnte.

Man könnte heute mit einer gewissen Abänderung eines bekannten Zitates, Hussein zurufen: „Hic mare mortuum, hic salta!"

Reuven Assor

DAS AKTUELLE FOTO:
Die Energiekrise löste ein Lastenbeförderer aus Jaffa auf originelle Weise. Angesichts der steigenden Brennstoffpreise drohte sein „Geschäft" mittels Lieferwagen unrentabel zu werden, also spannte er kurzerhand ein Pferd vor das Benzinfahrzeug...

Kurz notiert

Eine schwere Enttäuschung erlitt der Kreis der "Tauben" in der IAP, der sich "Gruppe für Klärung politischer Probleme" nennt. Die Leiter des Kreises trafen mit Ministerpräsident Rabin zusammen und beklagten sich bitter, dass die Regierung nichts in der Frage der Palästinenser unternommen habe. Ferner verlangten sie von Rabin "mehr persönliche Initiative und Führungseigenschaften". Sie waren erbittert, dass Rabin auf verschiedene ihrer Wünsche nicht einging und andere sogar ausdrücklich ablehnte.

*

Keine Lösung hat der Staat für das Problem junger Israelis gefunden, die im Auslande leben und sich praktisch ihrer Dienstpflicht entziehen. Bisher wurden ihnen grosszügig Aufschübe bewilligt, um sie nicht von "Israel abzustossen" und die Verbindung mit ihnen aufrecht zu erhalten. Inzwischen ist der Unwillen der Landeseinwohner gewachsen, die nicht einsehen, warum ihre Söhne an die Front gehen müssen, während die anderen mit dem israelischen Pass in der Tasche in Ruhe im Ausland leben und verdienen können. In nächster Zeit wird die Regierung sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigen und auch die im Ausland befindlichen jungen Leute zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht drängen müssen.

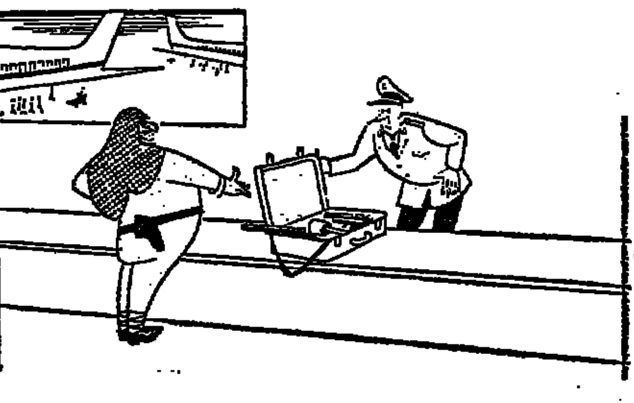
*

● Ein Sparprogramm, das IL 3.5 Mio. in 6 Monaten einsparen soll, ist vom Sekretariat der Egged-Kooperative ausgearbeitet worden. Der Gesamtumsatz der Genossenschaft beläuft sich auf eine halbe Milliarde für die genannte Zeit. U. a. sollen die Überstunden am Schabbat eingeschränkt, neue und reale Verrechnungsmethoden für die Arbeitsstunden der Chauffeure eingeführt, verschiedene Projekte gestrichen, ein Totalverbot von Autobusbenutzung für Privatzwecke erlassen, die Ermässigungskoupons an den Egged-Buffets für Familienmitglieder der Genossen abgeschafft, Geldzuwendungen anstelle von Urlaub verboten, und die Umschulung von Mitgliedern möglich gemacht werden. Die Opposition in der Leitung legte allerdings sofort ein Alternativprogramm vor.

● Unbenutzt in den Magazinen liegen derzeit die schönen orangenfarbigen Uniformen der Haifaer Hostesses. Da Zweifel an ihrer (nämlich der Hostessen) Nützlichkeit laut wurden, die meisten auch, als Studentinnen, jetzt nach Beginn des akademischen Jahres keine Zeit haben, scheint die Angelegenheit stillschweigend ad acta gelegt worden zu sein.

● Unbekannt ist es nach wie vor, wer der geheimnisvolle Funktionär war, der in Tel Aviv einer Abendzeitung den „Geheimbericht" der internen Untersuchungskommission bei ZIM über die Vaduz-Depositen-Affäre zuspielte. Die „regulären Kanäle" waren nicht mit im Spiele, und der Sprecher der Gesellschaft Schragai gab allen Journalisten, die sich wegen des Dokumentes vor der „Aufdekkung" durch die Abendzeitung an ihn wandten, einen negativen Bescheid.

(IN)



„Diplomatengepäck..."

Freie Tribüne

ES GAB NIE EIN LAND PALÄSTINA

Zu Ihren Artikeln „Die Palästinenser als Nation ohne Land" und „Wir und die Palästinenser" erlaube ich mir Sie darauf hinzuweisen, dass ein Land dieses Namens überhaupt niemals existert hat.

Es bestand wohl vor Jahrtausenden ein nichtsemitisches Nachbarvolk der Israeliten mit dem Namen „Philister", welches aber schon längst untergegangen ist. Der Name „Palästina" wurde wohl davon abgeleitet, aber dieser bedeutet nichts anderes als den Namen einer Provinz des alten Römischen Weltreiches (146-395 v.Chr.). Danach zerfiel dieses Reich in zwei Teile (Ost- und West-Rom). Das O-Reich bestand dann als „Byzantinisches Reich" bis 1453 n. Chr. Byzanz hat dann im Laufe seiner Geschichte allen seinen Verwaltungseinheiten ganz andere Namen gegeben und so wurde auch der Name Palästina aus der Geschichte ausradiert. Und dieser Name wäre auch niemals wieder in Erwägung gezogen worden, wenn nicht Ende des Ersten Weltkrieges die Engländer hier in das Land eingedrungen wären. Diese erhielten dann das Ost- und Westjordanland als britisches Mandatsgebiet zugeteilt, d.h. unter britische Verwaltung gestellt. Und die Engländer hatten nun nichts eiligeres und besseres zu tun, als das Gebiet nach dem Vorbild der alten Römer als „Palästina" zu bezeichnen. Nachdem aber die Engländer bereits im Jahre 1948 das Land wieder räumen mussten, liegt auch keinerlei Grund vor, unser Land weiterhin mit Palästina zu bezeichnen. Demnach besteht auch absolut Recht und kein Grund — weder für Juden noch für Araber sich als Palästinenser auszugeben.

Es ist ja auch nicht zu leugnen, dass die sogenannten Palästinenser nichts anderes sind als Araber, die uns hier verdrängen wollen, anstatt dorthin zu gehen, wo sie hingehören — nämlich nach Arabien — was ja auch schon ihr Name besagt.

Kurt Fischer, Haifa

„DER DEUTSCHE MILITAER-ATTACHE IN ISRAEL SOLL KEINEN EINSCHRAENKUNGEN UNTERLIEGEN"

(Ihre Ausgabe Nr. 259 vom Donnerstag, den 7. Nov. 1974.)

Zu obigem Bericht halte ich für dringend erforderlich, rechtzeitig dahingehend Stellung zu nehmen, dass die deutsche Uniform, d.h. die Uniform der Bundeswehr der Bundesrepublik Deutschland in keiner Weise peinliche Erinnerungen der jüdischen Opfer der Nationalsozialistischen Verfolgung wachrufen kann, da diese Uniform in keiner Weise an die Uniform der NS-Wehrmacht erinnert; wovon sich jederman leicht überzeugen kann.

Bei Schaffung der Bundeswehr und deren neuen Uniform wurde deutscherseits peinlichst darauf Bedacht genommen, alles und jedes zu vermeiden, was an die Uniform der Hitleristischen Wehrmacht erinnern könnte.

Dr. Richard Bremner, Tel-Aviv

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Reigen
CINEMA ONE: Casablanca
CINERAMA: Busting
CHEN: The Nelson Affaire
DEKEL: Death Wish
DRIVE-IN: 5.00 Der gestiefelte Kater; — 7.15 La folie des Grandeurs
°.45 Teufelspuppe
Kater; — 7.15 Grössenwahn; —
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Swedish Fly Girls
ORDAN: Blazing Saddles
ORLY: Our Time
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Sleuth
RAMAT AVIV: Blazing Saddles
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Adam
TEL-AVIV: Dirty Mary Crazy Larry
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville
HABIRAH: Lady Ice
JERUSALEM: La Nuit Americaine
ORGIL: Pamela
ORION: The Delinquent
ORNA: Gangster Story
MITCHELL: Five Eastern Stingers
RON: Avanti
SEMADAR: Cries and Whispers

HAIFA

AMPHITHEATRE: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ARMON: That Man Bolt
ATZMON: The Pedestrian
CHEN: AVANTI
MORIA: For Pete's Sake
MIRON: Real Man
ORAH: S*P*Y*S
ORDAN: Wait Until Dark
ORION: The Ironic Hero
ORLY: Paper Moon
PEER: The Naked Cello
RON: Night Watch
SHAVIT: Mary Queen of Scots

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.10 und 9.30 La grande bouffé
4.00 Uhr: Robin Hood Story

JERUSALEM

ARMON: Gold
CHEN: S*P*Y*S
EDEN: American Graffiti
EDISON: Seven to one

● Eine Ausstellung von sechs Malern findet im Beth Hagefen in Haifa statt. Teilnehmer sind Ditta Miron, Brunia Steigmann, Liz Bein, Betty Rogow, Muz Peter und Jehoschua Roter. In der Schalom-Alejchem-Galerie in Tel-Aviv wurde eine Ausstellung von Renata Duncan eröffnet. Im Beth Sokoloff in Tel-Aviv ist vom 24. November bis zum 8. Dezember eine Schau von Oelgemälden der Malerin Sara Wieder-Schneider zu sehen.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr: King George 72, Tel. 286740. Kikar Hamedina, He Beijar 48, Tel. 258046.

Ramat Gan und Umgebung: Katzenelson 151, Tel. 722271.

Bnei Brak: Nechemia 2.

Petach Tikwa: Chowewe Zion Str. 40, Tel. 911078.

Herzlia und Umgebung: Neve Magen, Merkas Mischari, Tel. 474498.

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Bat Jam: Balfour 9.

Cholon: Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Schikun Gimel.

Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Strauss 10, Tel. 222911; Zalach-a-Din, Tel. 282682.

Haifa bis 21.00 Uhr: Bat Galim, Tel. 523921; Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101. Gusch Dan, Tel. 781111. Bat Jam, Tel. 863333. Cholon: Telefon 843133. Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (und tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 24.11.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:
Morgenkonzert — Rousseau, Biber, Leclair, Spohr, Tchaikowsky, Strawinsky, ...; 11.00 Volkstümliches ...; 11.15 und 12.15 ... für Schulen; 11.40 u. ... Lied und Chanson; 12.35 ... — (Wiederholung) Mira ... (Mezzosopran) singt Lieder ... und Hugo Wolf, am ... Edit Zwi; 13.05 Mittagskonzert — Albeniz: Klavier- (F. Blumental); Mendelssohn: Symphonie Nr. 2 („I...); 14.10 Für Mutter und ...; 15.05 Radiowissen — ... in die Soziologie; — ... Literatur für Lehrer und ... der Mittelschulen; 15.50 ...sprechung; 16.10 Eine ... Hebräisch; 16.11 „Musi...; 17.10 Musik für Sonn... Werke von Heinrich ... beim Schwetzingen...; 18.05 Ueber Menschen ...; 18.30 Jüdische Ge... im Auslande; 18.50 ... über die Landschaft ... Landes; 18.55 Für den ...; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus ...; 20.05 Aus unseren ... — das israelische ...-Ensemble unter Gary ... spielt Divertimento von ... und Messe Opus 86 von ...; 21.25 Aus dem Leben ... Claude Debussy (Wiederholung); 22.05 Der Vorhang ... — „Unmenschliches ... (Wiederholung); 23.05 ...musik — Bach: Sonate für Violine und Cembalo; ...: Streichquartett; Opus 135; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Ein kurzes Gedicht; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 u. 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; — 16.11, 16.35, 17.10 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; — 21.05 „Die Angelegenheit wird behandelt" (Gideon Lev-Ari); — 21.35 Hebräische Lieder; 22.05 „Die kleine Hexe" — die fünfziger Jahre in Hollywood; 23.05 und 00.10 „Offene Tür".

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Jerusalemgespräch; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Erzählungen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts (Mordechai Naor); 12.25 Stern zur Mittagszeit — Schalom Chanoch; 12.55 „Star und Stripes"; 13.05 Lieder des amerikanisches Volkes — mit Gila Almagor; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Mit einem Lied — Bing Crosby; — 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Wöchentliches Literaturprogramm; 19.05 und 20.05 Radiosport; 21.05 Der mexikanische Aufstand; 22.05 Wunschprogramm; 23.05 „Auf der Linie" (Natan Dunewitz); 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Michael Feldmann: Universität und College".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen (zur vollen Stunde) — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:
9.05, 10.00, 12.00 und 16.14 Englisch; 9.25 Bürgerkunde; — 10.20 Naturkunde; 10.45 Französisch; 11.05 Literatur; 11.25 Geometrie; 12.20 Beratung und Richtunggebung, 12.40 Zeichnen; 13.00 Biologie; 13.25 Schach (7. Stunde — ebenso 16.31); — 16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.50 Naturfilm; 17.00 Die Lehre von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten; 17.32 „Der Affe und ich" — „Geisterstadt"; 18.00 Der Magier — fünftes Kapitel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 „Strange Report" (Aktenstück in Bearbeitung), neue Krimi-Serie, in der ein Privatdetektiv und seine Gehilfen besondere Kriminalprobleme zu lösen versuchen. Erstes Kapitel: „Wenn ein Mensch hasst"; 21.50 Internationaler Klavierwettbewerb auf den Namen Arthur Rubinstein, an dem 24 Pianisten teilnahmen; 23.00 Tagesabschnitt. Nachrichten.

WOHIN GEHT MAN?

هكذا من الأصل

ECHO DES TAGES — חדשות ישראל

המאורעות ביהודה ושומרון – ממדיהן האמיתיים

זה כמה ימים קוראים ושומעים אנו על שביתות תלמידים, הפגנות ברחובות הערים, על סגירת בתי עסק הקמה מהסובים בכבישים של הגדה המערבית. מתעורר בהכרח הן אצלנו הן בחו"ל הרושם, כי ביהודה ושומרון פרץ מרי אזרחי. למזלנו רושם זה אינו נכון.

אין דברים אלה באים לומר שהתופעות הנ"ל אינן קיימות, אבל מתוך הדיווחים האמורים מתקבלת תמונה מעוותת. הרי, למזלנו הגדול אין הרוב הגדול של אוכלוסיית הגדה המערבית שותף פעיל במאורעות האלה. בזאת כשלונם של יתכי ומארגני השביתות וההפגנות בערי יהודה ושומרון. כוונתם לא היתה להסתפק בתופעות האמורות, הם רצו לעורר ולהסית את האוכלוסיה כולה למרי.

כשלונם זה של הקיצוניים בגדה המערבית הוא הבטוי המעשי הראשון לעובדה שאנו הכובשים בעלי הרצון הטוב בהיסטוריה. אין זאת אומרת, שאוכלוסיית השטחים הפכה בשבע שנות כבושנו לפרו־ישראלית, אבל תהיה זאת טעות גורלית, אם נחשוב, כי עלינו לשנות — לאור המאורעות האמורים — ביסודה את מדיניותנו כלפי השטחים המוחזקים. רק שינוי זה ישיג את אשר הקיצוניים מבין אוכלוסיית השטחים טרם השיגו: להניע את „הרוב השותק" בשטחים האמורים לקחת חלק פעיל בשביתות, הפגנות וכו'.

עלינו לוודא שביהודה ושומרון ישרור שקט ובאין ברירה עלינו להשתמש לשם כך גם בכוח. עם זאת צריכים להשאר הגשרים פתוחים — הן אלה מעל לירדן והן אלה המסחריים לישראל. זו הדרך היחידה שבה אנחנו עשויים להגיע אי־פעם להסדר פוליטי עם אוכלוסיית השטחים המוחזקים.

ו. ט.

Die Unruhe im Westufergebiet — in richtigen Dimensionen gesehen

Seit Tagen lesen und hören wir von Unruhen im Westufergebiet: Mittelschüler streiken, Demonstranten ziehen durch die Strassen, die Geschäftsleute schliessen ihre Läden, Jugendliche errichten Barrikaden — kurzum, man erhält den Eindruck, *dass das gesamte* Westufergebiet in hellem Aufruhr steht. Zu unserem grossen Glück ist dieser Eindruck, an dessen Verbreitung auch unsere Massenmedien aktiven Anteil nehmen, unrichtig.

Damit soll nicht gesagt sein, dass all die erwähnten Erscheinungen und noch andere mehr von den Massenmedien frei erfunden werden, aber das Bild, welches der Israeli und das Ausland erhält, ist so verzerrt, dass man ruhig von einem falschen Eindruck sprechen kann. Gewiss, *Demonstrationen*, Strassensperren und das Einschreiten von Si*cherheitskräften* — all dies ist durchaus photogen und lockt natürlich *Pressephotographen* und Fernsehteams aus aller Welt an. Was man aber nicht photographieren kann, das ist die „schweigende Mehrheit".

Erfreulicherweise beteiligt sich nämlich an den Unruhen und Ausschreitungen im Westufergebiet die grosse Mehrheit der Bevölkerung fast überhaupt nicht. Man sollte die Bedeutung der Unruhen, Demonstrationen und Streiks keineswegs unterschätzen, aber man muss sie in ihren richtigen Dimensionen und in ihrer wahren Bedeutung sehen. Genau genommen haben die Initiatoren und Organisatoren der jüngsten Ereignisse im Westufergebiet ihre wahre Absicht gar nicht erreicht. Die „Palästinensische Demokratische Front", welche hinter den erwähnten Erscheinungen steht, beabsichtigte nämlich nicht einfach Schülerstreiks und vereinzelte Strassendemonstrationen hervorzurufen. Ihr Plan war, das *gesamte* Westufergebiet in Aufruhr zu versetzen, bürgerlichen Ungehorsam grossen Stils zu erzeugen und damit einen wesentlichen Beitrag zur „Befreiung vom israelischen Joch" *zu leisten.*

Hier kommt vielleicht zum ersten *Mal die Tatsache* zum Ausdruck, dass wir Israelis wohl die benevolentesten Besatzer der Weltgeschichte sind und dass unser „Joch" von der grossen Mehrheit der Bevölkerung in den besetzten Gebieten nicht ungern getragen wird. Damit soll keineswegs gesagt werden, dass diese Bevölkerung in den sieben Jahren unserer Besetzung proisraelisch wurde, aber sie haben *jetzt* — eigentlich zum ersten Mal seit Menschengedenken — etwas zu verlieren. — Weder d. Türken noch die Engländer und schon gar nicht die Jordanier haben in Jahrzehnten für die Entwicklung des Westufergebietes das getan, was dort unsere Fachleute für Landwirtschaft, Erziehung, Gesundheitswesen, Verwaltung und anderes mehr, getan haben. Es wäre wohl unser grösster Fehler, wenn wir aus den jüngsten Unruhen im Westufergebiet die Konsequenz zögen, dass wir unsere „Besatzungspolitik" von Grund auf ändern müssen. Erst *eine solche grundsätzliche* Aenderung und Verschärfung unserer *Beziehung zu den Einwoh*nern des Westufergebietes könnte erreichen, was die radikalen arabischen Elemente bisher nicht erreicht haben, nämlich die grosse Mehrheit der Bevölkerung zur aktiven Teilnahme an anti-israelischen Ausschreitungen zu veranlassen. Mit den Terroristen und ihren radikalen Gefolgsleuten können wir noch immer fertig werden. Ein offener Aufruhr der Bevölkerung im Westufergebiet aber könnte für uns verhängnisvoll werden.

Streiks, Demonstrationen, Geschäftssperrungen und ähnliche Erscheinungen müssen natürlich schnellstens und auf das energischeste bekämpft werden. Dabei dürfen unsere Sicherheitsorgane aber auch weiterhin nur das nötigste Minimum an Gewalt anwenden. Unberührt von alldem muss unsere fortschrittliche und durchaus *benevolente* Verwaltung der besetzten Gebiete fortgesetzt werden. Die Brücken müssen offen bleiben, sowohl jene über den Jordan nach Osten als auch jene zunächst wohl nur wirtschaftlichen Brücken vom Westufergebiet nach Israel. Dies ist unsere *einzige Garantie* dafür, dass wir schliesslich und endlich zu einem politischen Einvernehmen mit der Bevölkerung der besetzten Gebiete kommen werden.

W. T.

Schamgar erwaegt Rueckritt

Meir Schamgar, der Rechtsberater der Regierung, soll sich mit der Absicht tragen, aus seinem Amt auszuscheiden.

Nachdem Justizminister Chaim Zadok eine längere Aussprache mit **Dr. Juwal Levy**, Dozent an der Universität Tel-Aviv und Leiter eines grossen Rechtsanwaltsbüros, *geführt hatte*, wurde vermutet, dass dieser Rechtsanwalt der Nachfolger Schamgars werden soll. Jechiel Gutmann, der Assistent des Justizministers, erklärte jedoch ausdrücklich, dass es sich *hierbei lediglich um* eine der üblichen Aussprachen des Ministers mit Justizexperten gehandelt habe und ein Rücktritt Schamgars nicht aktuell sei.

»Solel Bone«-Direktor Zwi Rechter soll selbst die Konsequenzen ziehen

Die Koordinierungskommission und die Leitungskommission der Histadrut werden heute abend zu einer Beratung über den Bericht der Untersuchungskommission über die Depositen von „Solel Bone" bei Dr. Tibor Rosenbaum zusammentreten. Eine Absetzung des „Solel Bone"-Generaldirektors Zwi Rechter wurde von der Untersuchungskommission nicht gefordert. Der Histadrut-Kontrolleur Schlomo Stenger erwartet jedoch, dass Zwi Rechter *selbst* die Schlussfolgerungen zieht.

Trotz dieser Empfehlung dürfte sich aber die Likud-Fraktion nicht mit einem Rücktritt Rechters zufriedengeben, sondern dessen Absetzung verlangen. Durch eigenmächtige Transaktionen habe Rechter Millionensummen gefährdet und einen Schaden verursacht, der sich im Augenblick überhaupt noch nicht abschätzen lässt. Die Likud-Fraktion bezweifelt auch, ob die Untersuchungskommission wirklich alles nachgeprüft hat, was sich hinter den Geschäften von „Solel Bone" mit der „International Credit Bank" verbirgt.

Der Histadrut-Kontrolleur hatte daraufhin den Vorsitzenden der Untersuchungskommission, Jakob Bromberger, um eine nochmalige Nachprüfung gebeten, damit er seine Empfehlung heute abend wirkungsvoll vertreten kann. Auch Histadrut-Generalsekretär Jerucham Meschel fordert völlige Klarheit, damit es zu einer gerechten Beurteilung der Affäre kommen kann.

Zur Beurteilung liegen folgende *Fragen*:

Von der Rosenbaum-Anleihe an die „Solel Bone" in Gesamthöhe von 2,4 *Millionen* Dollar wurden Wechsel über 2 Millionen Dollar erst nach zehn Monaten zurückgegeben, ohne dass Zwi Rechter eine befriedigende Erklärung über diese Verzögerung abgeben konnte. Die Depositen der amerikanischen „Reinhold"-Gesellschaft in Vaduz in einer Gesamthöhe von 1,5 Millionen Dollar wurden vom Direktorenausschuss der „Solel Bone" weder empfohlen noch bewilligt. Sicherheitswechsel über 1 Million Dollar wurden an Dr. Rosenbaum gegeben und erscheinen nicht in den Aufzeichnungen von „Solel Bone". Private Vereinbarungen zwischen Zwi Rechter und Dr. Tibor Rosenbaum wurden den bestätigten Protokollen der Vorstandssitzungen später beigefügt. Die „*Chewrat Owdim*" hatte ihre *Aufsichtspflicht* wiederholt *vernachlässigt.*

Zwi Rechter hatte bei seiner Vernehmung vor der Untersu*chungskommission betont, dass* er alle Vereinbarungen mit seinem „alten Freund Dr. Ros[enbaum]" *im Rahmen* seiner all[ge]meinen Vollmachten getrof[fen] hatte. Nach den geltenden [Ge]pflogenheiten hatte er auch [ge]wisse „*Gefälligkeiten*", wie [z. B.] die Ausfallbürgschaften, gew[äh]ren können. Im übrigen habe [es] sich um Milliarden-Geschäfte gehandelt, sodass eine Million m[ehr] oder weniger keiner besonde[ren] Bewilligung bedurft hätte.

„HELABA" WILL ROSENBAUM HELFEN

Jakob Levinson, der Gen[eral]direktor der Bank Hapoa[lim] steht in Verhandlungen mit [der] „Hessischen Landesbank" [über] eine Hilfsaktion für Dr. Ti[bor] Rosenbaum.

Die „Hessische Landesb[ank] scheint bereit zu sein, der [In]ternational Credit Bank" [eine] Anleihe von 55 Millionen [Dol]lar zu gewähren. Die Sozia[lde]mokratische Partei will d[ie] Aktion gutheissen, fordert a[ber] eine Mitbeteiligung der isr[aeli]schen Regierung u. anderer [Ge]schäftspartner von Dr. Ro[sen]baum.

RABINOWITZ ZEIGT OPTIMISMUS

Wenn die Histadrut Verständnis zeigt und auf übertriebene Forderungen verzichtet, kann die Wirtschaftspolitik der Regierung *schon innerhalb kurzer Zeit* Erfolge verzeichnen. Diese optimi*stische Ueberzeugung vertrat* **Finanzminister Jehoschua Rabinowitz** in einem Vortrag im Beth Brenner.

Der Finanzminister erwartet, dass 300—400 Millionen Dollar von Investoren, die auf die Abwertung gewartet haben, nach Israel strömen werden. Weitere 200 Millionen Dollar kann die 24prozentige Verteuerung der Importgüter und 150 Millio*nen Dollar die Steigerung des* Exports einbringen. Insgesamt kann die Regierung im Rahmen ihres Wirtschaftsprogramms 5-6 Milliarden IL davon 2.5 Milliarden IL durch den Wegfall von Subventionen einnehmen. **Die *Ergebnisse* der ersten beiden Wochen nach der Abwertung *rechtfertigten seinen Optimismus* durchaus**, versicherte der Finanzminister.

VERZICHT AUF TEUERUNGSZULAGE

Die Mitglieder des Finanzausschusses der Knesset haben auf eine Teuerungszulage verzichtet und schlagen den Knessetabgeordneten einen ebensolchen Verzicht vor.

Die Sportereignisse

Siegreiches Spitzentrio im Fussball

Alle Spitzenmannschaften der Fussball-Nationalliga gewannen *ihre Spiele. Hapoel Haifa* und Hapoel Kfar Saba spannten ihre Anhänger allerdings auf die Folter, da Vogel für Kfar Saba das Siegestor erst fünf Minuten vor Schluss, Beni Allon das 1:0 für Haifa gar erst Sekunden vor dem Schlusspfiff schoss.

Da Schimschon und Hapoel Beer Schewa ihre Auswärtsspiele sicher gewannen, blieb die Reihenfolge an der Spitze unverändert.

Auf Platz 5 ist dank drei Toren von Sarussi Meister Makkabi Netania vorgestossen. Dies auf Kosten von Makkabi Tel-Aviv *und* Hapoel Petach Tikwa, die beide ein Spiel weniger auf*weisen, da die Mannschaft* aus Petach Tikwa sich weigerte, nach *dem Tod ihres Verteidigers Blu*menthal zum Spiel anzutreten.

*Am Tabellenende sind die er*sten Saisonsiege von Bnej Je*huda und Hapoel Tel-Aviv zu* verzeichnen, womit letztere zu*mindest* den Anschluss wieder gefunden hat, aber dennoch letzter bleibt.

RESULTATE:

Hapoel Chedera — Makkabi Netania *1:3: Hapoel Tel-Aviv —* Betar Jerusalem 2:1: Hapoel Kfar Saba — *Makkabi Petach* Tikwa 1:0: Bnej Jehuda — Be*tar Tel-Aviv 2:1*: Hapoel Haifa — Makkabi Jaffa 1:0: Hapoel Jerusalem — Schimschon 1:2: Hakoah Makkabi Ramat Gan — Hapoel Beer Schewa 1:2.

TABELLE

Verein	Punkte
1. Hapoel Haifa	12
2. Schimschon	12
3. Hapoel Kfar Saba	12
4. Hapoel Beer Schewa	11
5. Makkabi Netania	10
6. Hapoel Petach Tikwa	8
7. Makkabi Tel-Aviv	8
8. Betar Jerusalem	8
9. Hakoah Makkabi R.Gan	8
10. Hapoel Jerusalem	7
11. Hapoel Chedera	7
12. Makkabi Jaffa	6
13. Bnej Jehuda	6
14. Betar Tel-Aviv	4
15. Makkabi Petach Tikwa	4
16. Hapoel Tel-Aviv	3

TOTO-ERGEBNISSE

2 1 — 1 1 1 2 2 2 1 1 1 X.

A-LIGA

Nordgruppe: Hapoel Ramat Gan — Betar Netania 0:0: Hapoel Netania — Hapoel Nachliel 3:3; Hapoel Naharia — Hapoel Kirjat Ata 0:0; Hapoel Tiberias — Makkabi Haifa 1:2; Hapoel Bnej Nazaret — Makkabi Herzlia 2:1: Hapoel Herzlia — Makkabi Chedera 2:1: Hapoel Tirat Hakarmel — Hapoel Akko 1:0: Hapoel Zfat — Hapoel Kirjat Schmona 1:2.

*Südgruppe: Hapoel Beer Ja*akow — Hapoel Aschdod 2:1; *Hapoel Rischon Lezion* — Hapoel Dimona 6:1: Hapoel Mar*morek — Betar Ramle 1:1*: Hapoel Bet Schemesch — Makka*bi Ramat Amidar 2:1: Hapoel* Bat Jam — Hapoel Cholon 4:2; *Hapoel Ramle—Ness Ziona 1:4*: Betar Jaffa — Makk. Schaarajim *0:1: Hapoel Jahud* — Hapoel Lod 0:0.

FUSSBALL-STAR STARB BEIM TRAINING

Der erst 22jährige Verteidiger des Fussballklubs Hapoel Petach Tikwa, Meir Blumenthal, erlitt während des Abschlusstrainigs am Wochenende einen Herzschlag. Im Beilinson-Spital konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Blumenthal hatte mehrere sportmedizinische Untersuchungen über sich ergeben lassen und war jedesmal für gesund erklärt wodern.

Der Spieler gehörte im Jahre 1971 der Jugend-Nationalmannschaft *Israels* an und galt als grosses Talent. Mit Hapoel Petach Tikwa spielte er während vier Jahren in der Nationalligamannschaft und war einer ihrer Spielgestalter.

Die Leitung von Hapoel Petach Tikwa ersuchte den Fussball-Verband, das Meister*schaftsspiel gegen* Makkabi Tel-Aviv zu verschieben. Die Fussballbehörde informierte den Klub ihrerseits, dass trotz der begreiflichen Trauer das Spiel reglementsgemäss durchgeführt werden müsse.

Eltern-Ausschuss begrüss[t] die Lipschitz-Empfehlung

Die Eltern der Terroropfer von Maalot haben die Empfehlungen der Lipschitz-Kommission mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Diese Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Naftali Lipschitz war zu der Schlussfolgerung gelangt, dass drei Lehrkräfte, die den Schulausflug nach Maalot begleiteten, nicht mehr in ihrem Beruf tätig sein können. Jene Lehrer und jener „Gadna"-Ausbilder, die zur Zeit *des Terroranschlags* bei d. Schülern waren, hatten bewiesen, dass sie den *Anforderungen*, die an einen Erzieher gestellt werden, *nicht gewachsen sind und* sollen daher nicht mehr Lehrer sein. Andere Lehrkräfte, die nur zu einem Teil der Vernachlässigung ihrer Aufgaben schuldig befunden wurden, sollen wenigstens zeitweise eine andere Aufgabe im Erziehungswesen übernehmen.

Das Erziehungsministerium u. auch die Stadtverwaltung von Zfat, die an sich nicht zur Entlassung eines Lehrers berechtigt sind, untersuchen nun in Zusammenarbeit mit der Lehrergewerkschaft einen Weg, wie den Empfehlungen der Lipschitz-Kommission entsprochen werden kann.

Der Elternrat fordert die Durchführung der Kommissions-Empfehlungen, damit eine gesicherte Atmosphäre wieder gestellt werden kann und Eltern ihre Kinder in Zuk[unft] mit ruhigem Gewissen an Sc[hul]ausflügen teilnehmen lassen [kön]nen.

Schwere Regenfälle und Gewitter mit Hagelstürmen ereigneten sich seit Freitag abend in ganz Israel, vom äussersten Norden *bis zum nördlichen Sinai.* Zahlreiche Strassen wurden überschwemmt

Akademien werden keine Universitaeten

Der Ausschuss für Hochschulerziehung schloss sich dem *Standpunkt* der *Regierung* an, wonach während der kommenden Jahre **keine neuen Universitäten** in Israel gegründet werden sollen.

Die Bezeichnung „Universität" soll auch weiterhin nur jenen Instituten zukommen, die das Recht zur Verleihung akademischer Grade besitzen und Forschungsaufgaben übernehmen. — Ausser den Universitäten gibt es in Israel vier Akademien (unter dem Namen „Michlala"), an denen derzeit 1,200 Studenten in akademischen Lehrfächern und 5000 Studenten in anderen Lehrfächern studieren. Diese Institute sollen jedoch nicht in Uni*versitäten umgewandelt wer[den].*

Dieser Beschluss des [Aus]schusses, der *unter dem Vo[rsitz]* des Erziehungsministers Aha[ron] *Jadlin* tagte, wurde *einstim[mig]* gefasst.

Zugleich wurde der Univ[ersi]tät Haifa zugestanden, den z[wei]ten akademischen Grad in [fol]genden Fakultäten zu verlei[hen]: in der Fakultät für Ge[sell]schaftswissenschaften für [Psy]chologie, Sozialarbeit und [Ma]thematik, in der Fakultät [für] Geisteswissenschaften für B[ibel]kunde, Philosophie, Englisch [und] Französisch sowie in der P[äda]gogischen Hochschule für [Er]ziehungsberatung, Sonderer[zie]hung, Erziehungskunde und [Leh]rerbildung.

Widerspruch gegen geplante Hotelaufsic[ht]

Der Verband der Hotelbesitzer brachte vor dem Wirtschaftsausschuss *der Knesset seinen* Widerspruch gegen eine Erweite*rung der Aufsichtsvollmachten* des Touristikministeriums zum Ausdruck. *Eine solche Aufsicht* würde umfassende Branchenkenntnisse voraussetzen. Daher *sollte ebenso* wie in and[eren] Wirtschaftsbranchen ein öf[fent]*licher Expertenausschuss* [die] Kontrollfunktionen ausüben.

Zugleich lehnen die Hot[elbe]sitzer die Errichtung der ge[plan]ten Verwaltungs-Strafger[ichte] ab. Auch in dieser Bra[nche] müssten nach ihrer Mei[nung] alle Verstösse von *den ord[entli]chen* Gerichten geahndet [wer]*den. Es können aber beson[dere]* Vorkehrungen getroffen we[rden], *damit* alle *Verpflichtungen* [zur] Dienstleistung durch die [Ho]*tels*, auch im *Falle eines B[oy]*kotts, sichergestellt sind.

Die Beratungen über das [Tou]ristik-Dienstleistungsgesetz [wer]den sich noch einige Wo[chen] lang hinziehen.

Investitionen am Toten Meer lohnten sich

Das Ausbauprogramm der Werke am Toten Meer hat bereits seine erste Erfolge gezeigt. Insgesamt standen für dieses Programm 83 Millionen IL zur Verfügung, die ohne Anleihen, Zuwendungen und Auslandsbeiträge aufgebracht werden konnten. *Die Pottasche-Produktion* konnte um 30% auf 1.2 Millio*nen Tonnen gesteigert werden.*

Israel erzielt für Pottasche derzeit eine *Jahreseinnahme* von 50 Millionen Dollar allein aus den Exporten: diese Summe kann innerhalb von zwei Jahren um 30% steigen. Zusammen für Brom und Pottasche kann Israel im Jahre 1977 insgesamt eine Milliarde IL *(nach den derzeitigen Marktpreisen)* einnehmen.

*Ministerpräsident Jizchak Ra*bin, der zusammen mit dem Handels- und Industrie-Minister Chaim Barlev die Werke am Toten Meer besuchte, verteidigte diese Investitionen, die zunächst Gegenstand heftiger Kritik waren, aber sich nun als äusserst nützlich erwiesen haben. „Es ist nur schade, dass Pottasche salzig ist und nicht süss", fügte er scherzhaft hinzu; der Preis für Pottasche ist nämlich nur um 10%, der Preis für Zucker aber um 400% gestiegen.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 273 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267[..]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 326[..]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014